

Einblicke

Nachbarschaftshaus Urbanstraße e. V.

2025/26
Geschäftsbericht





© Duygu Atçeken

Impressum:

Herausgeber: Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.
 Redaktion: Markus Runge, Bettina Bofinger
 Gesamtverantwortung: Markus Runge
 Gestaltung: Brigitte Reheis
 September 2026

Geschäftsbericht 2025/26 Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.

Vorwort zum Geschäftsbericht 2025/26

Liebe Nachbar*innen, Freund*innen und Partner*innen des Nachbarschaftshauses,

ein großartiges Jubiläumsjahr 2025 liegt hinter uns, wir haben es genossen, zurückzuschauen und unsere Entwicklungen zu reflektieren und die Erfolge zu feiern. Einige Eindrücke aus den vielen wunderbaren Jubiläumsveranstaltungen finden sich ab Seite 10. Anlässlich der 70 Jahre ist uns eine Broschüre gelungen, die tatsächlich erstmals den gesamten Bogen spannt von den Anfängen der Nachbarschaftsarbeit durch die Menoniten ab 1949 bis heute. Verschiedene Wegbegleiter*innen kommen zu Wort, die uns zum Titel „Wegweisend, kooperativ, mutig“ inspiriert haben. Aber auch viele Stimmen aus dem NHU selbst, von Freiwilligen und Mitarbeitenden.

Wir schreiben dieses Vorwort im Herbst 2026. Die Berliner Wahlen liegen noch vor uns. Die großen gesellschaftlichen Herausforderungen in unserer Stadt verlangen nach politischen Strategien, die Antworten auf die drängenden Fragen nach sozialer Gerechtigkeit und den Schutz demokratischer Grundwerte finden. Wir brauchen dringend bezahlbaren Wohnraum, generell eine Stärkung des Sozialstaates, ein Ende der Kürzungen im Kultur- und Bildungsbereich, eine bessere Ausstattung sozial benachteiligter Sozialräume, eine Verbesserung des Gesundheitssystems, der Integrations- und Inklusionsmaßnahmen sowie eine nachhaltige ökologische Stadtentwicklung.

Für den diesjährigen Geschäftsbericht haben wir uns auf das Schwerpunktthema DEMOKRATIE verständigt. Wie fördern wir in und mit unserer Arbeit das Demokratieverständnis in den verschiedenen Gruppen der Nachbarschafts- und Gemeinwesenarbeit? Wie machen wir unsere Demokratie wehrhafter? Aus den einzelnen Arbeitsbereichen gibt es in diesem Heft starke Beiträge zum Thema. Sie machen deutlich, wie Demokratiewerkarbeit geht und was es dafür braucht.

Im Sommer 2025 wurden wir vom Deutschen Institut für Urbanistik (DIFU) angefragt, als gutes Beispiel für Berlin am Forschungsprojekt „Dritte Orte als ‚Inkubatoren‘ für das Gemeinwesen“ teilzunehmen. Eine der zentralen Fragen des Projektes ist, welche spezifischen Qualitäten Dritte Orte zusätzlich aufweisen müssen, um tatsächlich einen Beitrag zu leisten, den (lokalen) gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

2025 stand im Zeichen des Aufbaus gleich mehrerer neuer Projekte.

Ab Januar 2025 übernahmen wir 7 Kreuzberger Stadtteilmütter in unsere Trägerschaft. Das Diakonische Werk Berlin Mitte hatte aus wirtschaftlichen Gründen beschlossen, die Jobcenter-geförderten Arbeitsstellen dieser Stadtteilmütter nicht fortzuführen. Wir waren uns der Wichtigkeit der Stadtteilmütter und ihrer Arbeit sehr bewusst, da sie bei vielen Kooperationspartnern im Umfeld des Nachbarschaftshauses im Einsatz waren (und sind). Gleichzeitig hatten wir die Kompetenz zur Beantragung und Verwaltung dieser Stellen in unserem Arbeitsbereich Beschäftigung und Qualifizierung. Ein besonderer Dank gilt diesen Kolleginnen, die binnen weniger Wochen die Stadtteilmütter in unserem Träger integrierten. Ein weiterer Dank gilt den Kolleginnen des Diakonischen Werks, die die fachliche Begleitung der Stadtteilmütter fortsetzen und äußerst kooperativ mit uns zusammenarbeiten.

Nach dem Ende des Modellprojektes Stadtteilkoordination plus von 2021 bis 2024 durften wir 2025 - nach einer Neuausschreibung der Stadtteilkordinationen in ganz Friedrichshain-Kreuzberg - erneut in zwei neuen Sozialräumen starten, in Kreuzberg Ost und in Friedrichshain Ost.

Im August 2025 wagten wir, die im Herbst 2024 geschlossene Kita Tausendfühler im Chamisso-Kiez wiederzueröffnen. Mit einer neuen Leitung, einem neuen Team und neuen Kindern.

Die Kitaöffnung fiel in eine Zeit, in der der Rückgang der Kinderzahlen sich schon deutlich in den Berliner Kitas bemerkbar machte. Umso bemerkenswerter ist es, dass wir trotz dieser Situation erfolgreich gestartet sind und sich das Kitateam, die Kinder und ihre Eltern mittlerweile gut zusammengefunden haben. Ein kleines Sommerfest der Kita im Nachbarschaftsgarten Kreuzberg machte das sehr deutlich.

Neben dem großen Jubiläum 70 Jahre Nachbarschaftshaus Urbanstraße gab es weiteren Grund zu feiern. Unser Arbeitsbereich Ergänzende Förderung und Betreuung an der Bürgermeister-Herz-Grundschule wurde 20 Jahre alt. Ebenfalls 20 Jahre wurde unser Trägerverbund Friedrichshain-Kreuzberger Mehrarbeit, mit dem wir in Kooperation mit verschiedenen Akteuren AGH-Stellen (finanziert über das Jobcenter) koordinieren. Herzlichen Glückwunsch und ein großes Dankeschön für die erfolgreiche Arbeit in den zwei Jahrzehnten!

Ende 2025 durften wir auf 5 Jahre erfolgreiche Nachbarschaftsarbeit im RuDi in Trägerschaft des NHU zurückblicken. Die Übernahme des RuDi Nachbarschaftshauses hat zu einer deutlichen Zunahme an Engagement des NHU in Friedrichshain geführt und so manche Weiterentwicklungen gefördert. Ein großer Dank geht an dieser Stelle an das Team des RuDi, welches in den vergangenen 5 Jahren viele Schritte der Veränderung gegangen ist.

Noch einige Einblicke ins laufende Jahr 2026: Anfang 2026 wurde unserem Projekt StoP-Kreuzberg der Helga-Borghorst-Frauenpreis verliehen. Wir sind stolz auf diese Auszeichnung und dankbar für die starke Würdigung unserer Arbeit gegen Partnergewalt.

Wir konnten dem Fachkräftemangel trotzen und viele offene Stellen in Kita, Hort und in den Bereichen Beschäftigung und Qualifizierung sowie Reinigung neu besetzen.

Ein für uns bemerkenswertes Jubiläum begehen wir 2026. 10 Jahre organisiert unsere FreiwilligenAgentur Patenschaften bzw. Tandems, insbesondere mit geflüchteten Menschen. Was anlässlich der starken Zuwanderung 2016 als „Ankommenspatenschaften“ begann, hat im Rahmen des Bundesprogramms „Menschen stärken Menschen“ als Impulspatenschaften eine längerfristige Perspektive erhalten. Es ist wichtig, im Ankommen in einer unbekannten Stadt Kontakt zu Menschen zu finden, die ansprechbar sind und beim Einleben und Zurechtfinden unterstützen. Umso bedauerlicher, dass „Menschen stärken Menschen“ – die finanzielle Grundlage des Patenschaftsprojektes - zum Dezember 2026 beendet wird.

Seit Juni 2026 setzen wir „Rechte und Wege“ um, ein über die Bundeszentrale für politische Bildung finanziertes Modellprojekt. Wir sind stolz darauf, unter 200 Bewerbungen ausgewählt worden zu sein und zu den bundesweit insgesamt 10 Modellprojekten zu gehören.

Unser herzlicher Dank gilt allen Freiwilligen, Honorarkräften und Hauptamtlichen, die sich rund um das Nachbarschaftshaus für Stabilität und Kontinuität in herausfordernden Zeiten eingesetzt haben und dies auch weiterhin tun.



Sabine Trautwein
Vorsitzende



Jeanette Henne-Kollhammer
stv. Vorsitzende



Elke Kuhne
Schatzmeisterin



Ilse Böge
stv. Schatzmeisterin



Markus Runge
Geschäftsführer



Sarah Rosenhammer
stv. Geschäftsführerin

Inhalt

- 4 Vorwort
- 6 Inhalt
- 8 Weil Mitwirken wirkt
- 10 Jubiläum 70 Jahre NHU e.V.
- 40 Leitbild
- 76 Organisation und Mittelverwendungsrechnung 2025
- 78 Lageplan



14 Kultur & Nachbarschaft

- 16 Offener Bereich im Nachbarschaftshaus Urbanstraße
- 18 Kreuzberger Stadtteilzentrum
- 20 Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße
- 22 RuDi Nachbarschaftshaus
- 24 Nachbarschaftsgarten Kreuzberg
- 26 Theater

28 Stadtteilarbeit & Freiwilliges Engagement

- 30 Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez
- 32 Gemeinwesenarbeit RuDi
- 34 Gemeinwesenarbeit Reichenberger Kiez
- 36 Gemeinwesenarbeit Urbanhafen
- 38 Gemeinwesenarbeit für die Union für Obdachlosenrechte Berlin
- 42 StoP Kreuzberg - Stadtteile ohne Partnergewalt
- 44 Stadtteilkoordination Kreuzberg-Ost
- 46 Stadtteilkoordination Friedrichshain-Ost
- 48 WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg
- 50 Wohnscouting & Begegnungsangebote
- 52 dabei.sein in Kreuzberg

54 Bildung & Erziehung

- 56 SchreiBabyAmbulanz in Friedrichshain-Kreuzberg
- 58 Kindertagesstätte Spielhaus
- 60 Kindertagesstätte Tausendfühler
- 62 Bildung, Erziehung und Betreuung an der Bürgermeister-Herz-Grundschule
- 64 Schulsozialarbeit Bürgermeister-Herz-Grundschule
- 66 Kinderfreizeiteinrichtung GraefeKids
- 68 M*UFO5-Kinderfreizeit
- 70 Jugendtreff drehpunkt
- 72 Zukunftskiez Werner-Düttmann-Siedlung und rundherum

74 Beschäftigung & Qualifizierung

Weil Mitwirken wirkt

Der Verein Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. lebt vom vielfältigen Engagement unterschiedlicher Menschen und von ihrer Mitwirkung auf verschiedenen Ebenen. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, sich im Träger zu engagieren und die Arbeit in unseren Einrichtungen und im Stadtteil mitzugestalten.



Mitarbeit

Sie möchten Teil des Teams werden? Dann sind Sie hier richtig! Wir freuen uns auf Sie als **angestellte Mitarbeitende** (auch in Ausbildung) oder **Honorarkraft**, im Rahmen eines **Praktikums** oder im Rahmen eines **Freiwilligen Sozialen Jahres** oder eines **Bundesfreiwilligendienstes**. Aktuelle offene Stellenausschreibungen finden Sie auf unserer Träger-Webseite nhu-ev.org/ mitmachen. Schicken Sie gerne Ihre (Initiativ-) Bewerbung an: bewerbung@nhu-ev.org

Freiwilliges Engagement

Möchten Sie sich als Freiwillige*r / als Ehrenamtliche*r in einem unserer Bereiche einbringen, die Arbeit aktiv mitgestalten und mit Ihren Ideen bereichern? Einige konkrete Möglichkeiten dafür finden Sie ebenfalls auf nhu-ev.org. Wenden Sie sich bitte für weitere Informationen und bei Fragen gerne an: Bettina Bofinger, b.bofinger@nhu-ev.org

Spenden

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit auch gerne mit einer Geldspende! Jede Spende ist für uns eine große Hilfe, vielen Dank! Geben Sie bitte für projektungebundene Spenden als Verwendungszweck an: „Spende NHU“. Im Programmheft und auf unserer Webseite nhu-ev.org stellen wir Ihnen auch wechselnd konkrete Projekte vor, über deren Unterstützung wir uns freuen. Bei Bedarf schicken wir Ihnen gerne eine Spendenquittung zu, bitte geben Sie bei der Überweisung Ihre Adresse an.

Spendenkonto: Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.

IBAN: DE44 1007 0848 0526 7646 04 BIC: DEUTDEDB110

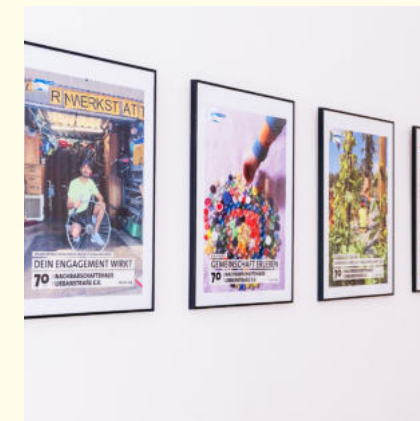
Mitglied werden

Haben Sie Interesse an der Mitwirkung und Mitgliedschaft im Verein Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.? Nutzen Sie die Chance, gemeinsam mit anderen aktiv in unserem Verein mitzuarbeiten. Sie sind mit Ihren Ideen und Ihrem Engagement jederzeit herzlich willkommen. Weitere Infos finden Sie unter nhu-ev.org/mitglied-werden

70 Jahre Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. Impressionen eines Jubiläumsjahres

Auf diesen Seiten geben wir einen kleinen Rückblick in Bildern auf die vielfältigen Veranstaltungen unseres Jubiläumsjahres 2025, das wir mit zahlreichen Besucher*innen und Menschen aus den Nachbarschaften gefeiert und geteilt haben: Theater- und Filmabende, Lesungen und Kiezrallyes, Fachtage & Feste ... und natürlich unser großer Jubiläumsempfang im Sommer!

Ein herzliches Dankeschön an alle, die mit dabei waren – wir freuen uns auf gemeinsame kommende Jahre!





70

NACHBARSCHAFTSHAUS
URBANSTRASSE E.V.

1955 - 2025

WEGWEISEND, KOOPERATIV, MUTIG

RÜCKBLICKE & PERSPEKTIVEN

Wie alles begann
Wir sind komplett
Zeit des Aufbruchs
Zeit des Wachstums
Wir über uns

Ausführlichere Infos und weitere
Impressionen unter nhu-ev.org



Kultur & Nachbarschaft

Für die Begegnung und Kommunikation von Generationen und Kulturen, von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Stadtteil schaffen wir Orte und Anlässe. Offene Räume und offene Angebote sind dabei ebenso zentral wie die Offenheit unserer hauptamtlichen Mitarbeiter*innen, Rückmeldungen und Ideen der Besucher*innen ernst zu nehmen, aufzugreifen und mit den Menschen gemeinsam in konkrete Angebote umzusetzen. Zur Unterstützung im Stadtteil gesellschaftspolitisch aktiver Gruppen, Initiativen und Vereine stellen wir zugleich Ressourcen, wie Räume, aber auch Beratung und teilweise Begleitung zur Verfügung.

Neben den beiden langjährigen Nachbarschaftstreffpunkten Urbanstraße 21 und Lausitzer Straße 8 betreiben wir seit März 2017 die Räumlichkeiten einer ehemaligen kom-

munalen Begegnungsstätte im Erdgeschoss der Gneisenaustraße 12 als „Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße“. Zum Januar 2021 übernahmen wir das RuDi Nachbarschaftszentrum mit Sitz am Rudolfplatz in Friedrichshain. Seit März 2019 organisieren und entwickeln wir in Trägerschaft des NHU e.V. auch den Nachbarschaftsgarten Kreuzberg in der Nähe vom Tempelhofer Feld.

Als sozial-kulturelles Zentrum verbinden wir soziale Arbeit mit kulturellen Angeboten. Tanz und Theater sind seit langem kontinuierlich Bestandteile der Kulturarbeit unseres Trägers. Daneben sind zum Beispiel Feste der Begegnung, Konzerte, Ausstellungen, Lesungen und Erzählcafés in unseren Einrichtungen ebenso wichtige Elemente unserer sozial-kulturellen Arbeit.

- Seite 16 Offener Bereich im Nachbarschaftshaus Urbanstraße**
- Seite 18 Kreuzberger Stadtteilzentrum**
- Seite 20 Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße**
- Seite 22 RuDi Nachbarschaftshaus**
- Seite 24 Nachbarschaftsgarten Kreuzberg**
- Seite 26 Theater**



„Das miteinander Üben braucht Zeit, Ressourcen und Räume, Menschen, die Verantwortung übernehmen und die Offenheit zu scheitern.“



Offener Bereich im Nachbarschaftshaus Urbanstraße

Demokratie – warum wird der Offene Bereich im Nachbarschaftshaus gebraucht?



© Duygu Atçeken

Als Begegnungsort im Stadtteil ist der Offene Bereich des Nachbarschaftshauses Urbanstraße ein wichtiger Ort des Austauschs und der Teilhabe. Im Kontakt mit den Besucher*innen werden gesellschaftliche Entwicklungen unmittelbar sichtbar: Welche Themen

beschäftigen die Menschen? Wo entstehen neue Bedarfe? Welche Unterstützungsangebote fehlen? Welche Möglichkeiten gibt es, sich aktiv in die Gestaltung des eigenen Kiezes einzubringen?

Der kontinuierliche Austausch mit den Menschen im Kiez ist für uns Ausdruck gelebter Demokratie. Dass viele Nachbar*innen sich vertrauensvoll mit ihren Anliegen an uns wenden, verstehen wir als Bestätigung unserer Arbeit. Gleichzeitig

sehen wir darin einen wichtigen Indikator für den Bedarf an niedrigschwelligen, wohnortnahen und verlässlichen sozialen Infrastrukturen, die unter anderem durch die Kürzungen im sozialen Bereich gefährdet sind. Die meisten unserer Angebote und Veranstaltungen sind kostenlos oder spendenbasiert und ohne Konsumzwang, damit möglichst viele Menschen teilnehmen können. Um die Teilnahmemöglichkeiten für alle Personengruppen zu stärken, setzen wir uns für eine barrierearme Zugänglichkeit ein. Im Rahmen dessen wurden wir im Herbst 2025 mit dem Alpha-Siegel ausgezeichnet und arbeiten seit Anfang 2026 mit dem Projekt „Kiez inklusiv! Leben“ des Verbands für sozial-kulturelle Arbeit zusammen.

„Kontinuierlicher Austausch mit den Menschen ist Ausdruck gelebter Demokratie.“



Dass sich Herausforderungen und soziale Problemlagen verschärft haben, zeigt sich an der gestiegenen Nachfrage unserer Beratungsangebote. Sowohl die neu eingerichtete juristische Beratung, die Sozialrechts- als auch die unabhängige Sozialberatung setzen sich mit den Problemen der Nachbar*innen auseinander. Die Anliegen reichen von existenzsichernden Fragen über Konflikte mit Behörden bis zur Unterstützung beim Ausfüllen von Anträgen.

Freiwilliges Engagement ist für alle Menschen ein möglicher Weg, der Nachbarschaft etwas zurückzugeben. In unserer Zusammenarbeit mit Freiwilligen, zum Beispiel beim Solicafé und bei der Kleiderkammer, erleben wir aus erster Hand, wie engagierte Menschen die Nachbarschaft bereichern, sich verantwortlich fühlen und mehr Verbindungen mit ihren Nachbar*innen spüren. Oft passiert dies auch zwischen Menschen, die sich sonst nicht begegnen würden. Dadurch entsteht ein Austausch, der für eine demokratische Gesellschaft unverzichtbar ist.

Das Engagement der Nachbarschaft zeigt sich auch in unterschiedlichsten eigenen Gruppen. So treffen sich seit kurzem das politische Bildungskollektiv Skills for Utopia bei uns im Haus sowie die Gruppe Eltern gegen Rechts und beim „Tanzen für die Gesundheit“ lernen migrantische Frauen traditionelle



© Paula G. Vidal/nebedan.de Stiftung

Tänze aus diversen Ländern. Die Gruppen füllen das Haus mit Leben und Bedeutung. **Ohne die Mitgestaltung von Menschen aus dem Kiez wäre das Nachbarschaftshaus nur ein schönes Gebäude.**

Gleichzeitig werden die Grenzen zivilgesellschaftlicher Einrichtungen zunehmend sichtbar. Nicht alle Bedarfe können durch die Arbeit von Nachbarschaftshäusern aufgefangen werden. Viele Anliegen erfordern spezialisierte Unterstützungsstrukturen, die ebenfalls unter hohem Druck stehen oder von Kürzungen betroffen sind. Die zunehmende Verlagerung gesellschaftlicher Problemlagen auf soziale Einrichtungen und freiwilliges Engagement kann fehlende öffentliche Daseinsvorsorge nicht dauerhaft kompensieren. Vor diesem Hintergrund gewinnt auch die Frage nach guten Arbeitsbedingungen im sozialen Bereich an Bedeutung. Eine demokratische und solidarische Gesellschaft braucht eine soziale Infrastruktur, die dauerhaft handlungsfähig ist. Dazu gehören ausreichende finanzielle Ressourcen ebenso wie nachhaltige Arbeitsbedingungen für Beschäftigte und Freiwillige.

Soziale Arbeit beschränkt sich nicht auf die Bearbeitung individueller Problemlagen, sondern macht auch auf strukturelle Ursachen sozialer Ungleichheit aufmerksam und setzt sich für Rahmenbedingungen ein, die gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen.

Das Team des Offenen Bereichs



Kreuzberger Stadtteilzentrum

Den Weg in die Sozialberatung ebnen

Das Kreuzberger Stadtteilzentrum ist ein Begegnungsort für Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen und in unterschiedlichen sozialen Lebenslagen. Gerade deshalb ist es auch ein Ort, an dem sich gesellschaftliche Krisen und Umbrüche unmittelbar zeigen und spürbar werden.

Bedauerlicherweise führen diese Situationen auch in unserem Land, in unserer Stadt, zu einer Zunahme von Populismus, gesellschaftlicher Polarisierung und wachsender Ausgrenzung – mit spürbaren Folgen für die Menschen, die unsere Angebote nutzen. Wie wir dem mit unserer Arbeit begegnen, zeigt sich in unserer Beratungsarbeit, im SoliCafé und in der Gemeinwesenarbeit im Kiez.

Konkret erleben wir das zum Beispiel so: Um den Görlitzer Park soll ein Zaun gezogen werden, um eine verfehlte Drogenpolitik zu kaschieren. Grundsicherungsempfänger*innen wird unterstellt, Leistungen zu erschleichen und an steigenden Mieten mitschuldig zu sein – obwohl das Jobcenter bei der Grundmiete eine nicht an den Mietspiegel angepasste AV (Ausführungsvorschrift) Wohnen zugrunde legt. Und statt „Housing First“ müssen sich wohnungslose Menschen durch bürokratische Hürden und Eignungsprüfungen kämpfen, um überhaupt an eine Wohnung zu kommen.

Asyl- und Aufenthaltsrecht sollen verschärft, Einbürgerungen ausgesetzt und der Familiennachzug erschwert werden. Rechtspopulistischen Erfolgen mit noch härterer Asyl-, Sozial- und Ordnungspolitik zu begegnen, kann aus unserer Sicht nicht der richtige Weg sein. Wir setzen stattdessen auf solidarisches Handeln, politische Bildung und die Stärkung demokratischer Überzeugungen.

Genau hier setzt unsere Beratungsarbeit an: kostenfrei, niedrigschwellig und unabhängig von Herkunft oder Aufenthalts-

status. Der Bedarf an Beratung wächst dabei stetig. Doch dafür braucht es auch die entsprechende Ausstattung. Können wir sicher sein, dass diese Arbeit weiter gefördert wird, auch wenn sie als unbequem gilt, weil sie sich gegen Ungerechtigkeit stellt?

Wie niedrigschwellig Beratung erfolgen kann, zeigt sich besonders in unserem SoliCafé am Freitagvormittag. Es erfreut sich großer Beliebtheit – nicht zuletzt wegen des leckeren Frühstücksbüfets, das zwei unserer Kolleg*innen wöchentlich aus den gespendeten Lieferungen der Berliner Tafel und von Hand.Fest zaubern. Herzlichen Dank dafür! Menschen in besonders schwierigen Lebenslagen – mit geringem, nicht ausreichenden Einkommen, teils wohnungslos – kommen hier mit Menschen aus der Nachbarschaft zusammen. Die Atmosphäre ist respekt- und vertrauensvoll – eine Form von Beziehungsarbeit, die es leichter macht, auch schambehaftete Themen anzusprechen, und die immer wieder den Weg in unsere Sozialberatung ebnet.

Nicht gesichert ist leider die bewährte Gemeinwesenarbeit im Reichenberger Kiez, die bislang trotz anhaltender Gentrifizierung das Miteinander gefördert hat – durch Feste, Flohmärkte, Nachbarschaftstreffen und die Vernetzung mit Akteur*innen im Kiez. Wir sind überzeugt, dass solche Teilhabemöglichkeiten entscheidend für das Gefühl der Selbstwirksamkeit der Menschen in ihrem Kiez sind, und fordern deshalb nachdrücklich die Fortsetzung dieser Arbeit mit einer verlässlichen Finanzierung.

Abschiede gehören zu unserer Arbeit: Nach mehr als vier Jahrzehnten freiwilligen Engagements haben wir Elke, die ehrenamtliche Leiterin unserer Töpferwerkstatt, gesundheitsbedingt in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Wir

**„Wir setzen auf
solidarisches Handeln.“**



danken ihr herzlich für ihr langjähriges Wirken und freuen uns, dass wir das Töpferangebot mit Funda fortführen können.

Die Hoffnung trägt uns ins Jahr 2027, in dem wir den 50. Geburtstag des Kreuzberger Stadtteilzentrums in vielfältiger Weise feiern werden – hoffentlich in durchgängig beheizten Räumen. Das Hoffen hat einen Grund: Nach mehrwöchigem

Heizungsausfall zum Jahreswechsel 25/26 wissen wir inzwischen nur zu gut, was es bedeutet, Mieter*innen eines der größten Wohnungsunternehmen auf dem Berliner Markt zu sein. Umso wichtiger bleibt uns das solidarische Miteinander im Kiez – darauf setzen wir auch im kommenden Jahr.

Petra Wojciechowski & Julia Popp
Samira Maarouf & Oliver-August Lützenich





Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße

Ein Jahr im Wechsel

Für mich persönlich war das Jahr 2025 ein besonderes, da ich innerhalb des Trägers von der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in die intergenerationelle Nachbarschaftsarbeit gewechselt bin. Nachdem ich von 2017 bis 2024 im Jugendtreff drehpunkt als pädagogische Mitarbeiterin, stellvertretende Leitung und Leitung aktiv war und viele schöne, aber auch fordernde und aufregende Erlebnisse hatte, durfte ich im Januar 2025 ein neues Kapitel als Leitung des Mehrgenerationenhauses Gneisenaustraße aufschlagen.

Was mich zunächst am meisten überraschte, war die Ähnlichkeit zwischen beiden Aufgaben, die genauer betrachtet gar nicht so erstaunlich ist. Denn was die Arbeit im Jugendtreff und in dem Mehrgenerationenhaus (MGH) verbindet, ist ihre Standortgebundenheit und Offenheit. Es ist die hohe Kunst, einen Raum für viele unterschiedliche Menschen möglichst zugänglich und partizipativ, aber auch transparent in seinen Grenzen zu gestalten. Während im medialen und politischen Diskurs die Themen Spaltung, Entdemokratisierung und Entsolidarisierung zunehmend dominieren, wird an Orten der Nachbarschaftsarbeit ganz praktisch das „Zusammen verschieden sein“ geübt.

Im Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße treffen ältere Menschen aus dem Kiez, junge Geflüchtete, Student*innen aus der erweiterten Nachbarschaft und Nachbarn ohne feste Bleibe aufeinander. Sie üben zusammen Deutsch sprechen, kochen gemeinsam oder helfen sich gegenseitig, sich mit dem Smartphone in Berlins Angeboten zurechtzufinden.

Dabei fällt mir immer wieder auf, dass diejenigen, die sich zusammentun, gemeinsam etwas schaffen, schnell zueinander finden, selbst wenn es anfängliche Skepsis gab.

Nachdem die ersten Monate vom Kennenlernen der Kolleg*innen, Besucher*innen und Angebote geprägt waren, konnte ich im August die schöne Erfahrung machen, das kollektiv organisierte Sommerfest im MGH Gneisenaustraße mitzuerleben. Es gab im Vorfeld in unserem Cafébereich einen offenen Austausch darüber, ob es wieder ein Fest geben solle und wie es dieses Jahr aussehen könnte. Ergebnis des Austausches war, dass Anwohner*innen Salate mitbrachten, Besucher*innen beim Grillen halfen, während wiederum unser Team Gelegenheit bekam, sich unter die Leute zu mischen und den Tag auch zu genießen. Häufig bestehen an soziale Angebote hohe Erwartungshaltungen im Sinne einer Serviceleistung, während sich an diesem Tag das Potential von sozialer Arbeit als Mitmach-Struktur zeigte. Das Mehrgenerationenhaus verfügt

über keine großen Ressourcen und lebt davon, dass sich Menschen einbringen und das, was es gibt, wertschätzen können, auch wenn es

manchmal nicht viel ist. Andererseits braucht es auch Rückhalt und Unterstützung durch die Zivilgesellschaft, um Orte wie das MGH zu stärken und für die Zukunft abzusichern. Es bleibt ein Teil des staatlichen und gesellschaftlichen Selbstverständnisses, Orte zu schaffen, die sich den Zwängen kapitalistischer Maximierungslogik entziehen. Im MGH darf sich ausprobiert werden, ohne den Druck perfekte Ergebnisse zu erzielen. Es wird gemalt, gekocht, sich bewegt, zusammen gelesen oder bei einer Tasse Tee zur Ruhe gekommen. Dafür muss niemand zu einer Szene gehören, schon Leute kennen oder besonderes Talent mitbringen.

Vielleicht reden wir in unserer Gesellschaft zu viel darüber, was Demokratie und Mitbestimmung ausmacht und üben zu wenig den praktischen Aspekt beider Konzepte. Wer ins Miteinander geht, muss automatisch aushandeln - und sei das Thema noch so banal: Was soll gekocht werden, wer macht

„Gemeinsam etwas schaffen lässt zueinander finden.“



was, wer kauft ein, wie schaffen wir es, dass es für alle etwas gibt, wer räumt hinterher auf, und was sollten wir nächstes Mal anders machen?

Das miteinander Üben braucht allerdings Zeit, Ressourcen und Räume, Menschen, die Verantwortung übernehmen und die Offenheit zu scheitern. Wenn zunehmend an sozialen Orten gespart wird und Nachbarschaftsarbeit nur noch in Zuwendungslogiken konzipiert wird, berauben wir uns eines der schönsten Potentiale demokratischer Gesellschaft: die selbstbestimmte, miteinander gelebte solidarische Nachbarschaft.

Annika Schauer



RuDi Nachbarschaftshaus

Fünf Jahre RuDi Nachbarschaftshaus in Trägerschaft des NHU



Am 1. Juni 2026 gab es ein sehr schönes Sommerfest im RuDi, bei dem wir fünf Jahre RuDi Nachbarschaftshaus in Trägerschaft des NHU feierten.

Aus der Rede von Markus Runge auf dem Sommerfest:

„Lange war der Träger Nachbarschaftshaus Urbanstraße in seiner Arbeit ausschließlich auf Kreuzberg orientiert. Mit der Bezirksfusion 2001 begannen wir, unsere Arbeit zaghaft auch über Kreuzberg hinaus nach Friedrichshain zu orientieren – zunächst insbesondere mit der FreiwilligenAgentur, später auch im Kontext der Arbeit im Netzwerk „Für mehr Teilhabe älterer Menschen“ und im Rahmen der SchreiBabyAmbulanz.

2020 gab es dann überraschend die konkrete Anfrage an uns, das Kultur- und Nachbarschaftszentrum RuDi in unsere Trägerschaft zu übernehmen, da der bisherige Träger, das Bildungswerk Berlin-Brandenburg, seine Arbeit perspektivisch einstellen musste. Wir freuten uns über das Vertrauen und zögerten nicht. Unterstützt und begleitet durch den Paritätischen wurden wir im Rahmen einer Betriebsübernahme zum 1. Januar 2021 neuer Träger des RuDi.



Wir sind stolz, nun auch Träger des ältesten, 1994 gegründeten, Nachbarschaftszentrums in Friedrichshain zu sein. Übrigens ein schöner Zufall: 1949 begann die Nachbarschaftsarbeit in der Urbanstraße und 1994 die Arbeit des Stadtteilladens RuDi am Rudolfplatz.

Seit Anfang 2026 dürfen wir nun bereits auf mehr als fünf Jahre RuDi in Trägerschaft des NHU zurückschauen. Fünf Jahre, in denen viel passiert ist und sich viel verändert hat.

Für uns als langjährig gewachsener und lange Zeit auf Kreuzberg konzentrierter Träger war die Betriebsübernahme des RuDi verbunden mit dem Wunsch, auch die Nachbarschaftsarbeit in Friedrichshain stärker aktiv mitgestalten zu wollen.

Schnell wurde uns klar, dass die bezirkliche Finanzierung des RuDi für die vielen Belange und Anliegen der Menschen aus der Nachbarschaft nicht auskömmlich war. Erstaunlich schnell gelang es, eine zusätzliche Landesfinanzierung aus dem Infrastrukturförderprogramm Stadtteilzentren zu organisieren. Seit dem 1. Juli 2023 gehört das RuDi nun zu den Berliner Stadtteilzentren. Dass dieser Schritt so schnell kam, war Anfang 2021 nicht zu erwarten.

Kurze Zeit nach dem Übergang in die Trägerschaft des NHU gelang es zudem, eine zusätzliche Finanzierung für Gemeinwesenarbeit zu bekommen und diese Arbeit kontinuierlich fortzusetzen – aktuell gefördert aus dem Landesprogramm Mobile Stadtteilarbeit.

Diese fünf Jahre RuDi in Trägerschaft des NHU sind für uns als Nachbarschaftshaus ein Grund zu feiern und Danke zu sagen.

Ich danke allen, die zu diesem Schritt beigetragen haben – in der Bezirks- und Senatsverwaltung sowie beim Paritätischen Wohlfahrtsverband. Und ich danke Bettina Bofinger, Mitarbeiterin des Nachbarschaftshauses, die mit mir gemeinsam in den Jahren 2021 und 2022 die Neuausrichtung der Arbeit im RuDi intensiv begleitet hat.



Insbesondere danke ich dem Team des RuDi. In den vergangenen fünf Jahren seid ihr viele Schritte der Veränderung gegangen. Ihr habt das RuDi Nachbarschaftshaus zu dem gemacht, was es heute ist – ein lebendiges und aktives Nachbarschaftszentrum, das eng mit seiner Nachbarschaft verbunden und vernetzt arbeitet.

„Wir sind stolz, Träger des ältesten Friedrichshainer Nachbarschaftszentrums zu sein.“

Allen voran möchte ich heute Josephine Tipke danken, die im Mai 2021 in die Gemeinwesenarbeit rund um das RuDi einstieg. Ohne ihr Zutun hätte das RuDi heute nicht den Stand im Stadtteil,

den es hat, wäre nicht so stark und vielseitig vernetzt und eingebunden. Josephine Tipke hat vier Jahre lang Veränderungen gestaltet, die GWA aufgebaut und die Transformation des RuDi Nachbarschaftshauses maßgeblich vorangebracht.

Wir hoffen, mit unserer Arbeit die Kultur des Zusammenlebens in Friedrichshain auch zukünftig im Interesse der hier lebenden Menschen, entlang ihrer Themen und Anliegen, aktiv mitgestalten zu können. Wir wollen weiterhin ein Ort sein, an dem Demokratie und Menschenrechte die Richtschnur und Orientierung der Nachbarschafts- und Gemeinwesenarbeit bleiben.“

Markus Runge



Nachbarschaftsgarten Kreuzberg

Community Summer School 2025



Gemeinschaft entsteht nicht von allein. Wir müssen sie gestalten und pflegen. In einer Zeit, in der sich viele Menschen allein fühlen und Unterschiede oft zu Unsicherheit führen, sind Orte wichtig, an denen Menschen einander begegnen und voneinander lernen können.

In diesem Sommer trafen sich 15 Menschen für fünf Tage im Nachbarschaftsgarten Kreuzberg. Unter freiem Himmel entstand ein Raum für gemeinsames Lernen. Es ging nicht darum, Wissen einfach aufzunehmen, sondern Erfahrungen zu teilen, Neues zu entdecken und voneinander zu lernen. Dabei konnten auch Gewohnheiten und Sichtweisen hinterfragt werden.

Die Gruppe war vielfältig: Menschen zwischen 25 und 70 Jahren, mit unterschiedlichen Lebensgeschichten, Sprachen und Erfahrungen. Einige lebten schon lange in Kreuzberg, andere waren erst vor Kurzem angekommen. Gesprochen wurde Deutsch, Dari, Arabisch, Farsi, Ukrainisch, Russisch und Englisch. Manche kannten sich bereits, andere begegneten sich zum ersten Mal.

Was uns verband, war nicht Gleichheit, sondern die Bereitschaft, Zeit miteinander zu verbringen, zuzuhören, ins Gespräch zu kommen und füreinander da zu sein. Die Communi-

ty Summer School versteht sich als inklusiver Lernort, der fest mit der Nachbarschaft verbunden ist und auch in Zukunft bestehen soll.

Gemeinsam stellten wir uns zwei Fragen: Wie können wir gut zusammenleben? Und wie lernen wir, miteinander zu leben? Kunst, Gespräche und gemeinsames Essen halfen uns, Vertrauen aufzubauen und neue Perspektiven kennenzulernen. Freude, Offenheit und gegenseitige Unterstützung wurden zu wichtigen Bestandteilen unseres Miteinanders.

Lernen als Weg zur Freiheit

Inspiziert von der Denkerin Bell Hooks verstanden wir Bildung als einen Weg zu mehr Freiheit. Lernen entsteht für uns durch Begegnungen, Gespräche und gemeinsame Erfahrungen. Wir wollen Räume schaffen, in denen Menschen so sein können, wie sie sind, und in denen Unterschiede als Bereicherung gesehen werden.

In den Workshops gab es keinen klassischen Unterricht. Stattdessen wurde gemeinsam kreativ gearbeitet. Wir entwickelten eine Sprache aus Zeichen und Symbolen, um Werte wie Geduld, Zusammenhalt und Offenheit sichtbar zu machen. Daraus entstanden ein Glossar und selbst gestaltete Flaggen.

Außerdem beschäftigten wir uns mit Gemeinschaftsradio. Wir lernten die Grundlagen der Radioproduktion, nahmen eine Sendung auf und sammelten Stimmen und Geräusche aus der Nachbarschaft. In einem Bewegungsworkshop erforschten wir, wie sich Zusammengehörigkeit anfühlt, und entwickelten Gesten für ein gutes Zusammenleben. In einem weiteren Workshop arbeiteten wir mit Zeichnungen und Zines, kleinen selbst gestalteten Heften, um Erinnerungen, Erfahrungen und Zukunftsideen miteinander zu teilen.



Wenn Menschen zusammenkommen, entstehen neue Beziehungen, Ideen und Möglichkeiten für die Zukunft. Deshalb fragen wir uns immer wieder:

- » Wer fehlt noch?
- » Wie können wir diese Menschen einladen?
- » Was bedeutet es, dazuzugehören?
- » Wie können wir füreinander sorgen, auch wenn wir unterschiedlich sind?

Wir haben nicht auf alles eine Antwort. Aber wir haben gemeinsame Erfahrungen und gemeinsame Wege des Lernens. Und oft ist das ein guter Anfang.

Die Community Summer School ist nur ein Beispiel für die vielfältigen Aktivitäten, die im Nachbarschaftsgarten stattfinden. Hier kommen unregelmäßig unterschiedlichste Menschen und Gruppen zusammen.

Regelmäßig trifft sich der Verein Eltern beraten Eltern e.V. mit inklusiven Familiennachmittagen. Oft kommen auch einfach Menschen aus der Nachbarschaft vorbei, um etwas Zeit im Garten zu verbringen, sich auszuruhen, miteinander zu reden oder die Natur zu genießen.

Eine Gruppe von Aktiven kümmert sich ganzjährig um die Pflege des Nachbarschaftsgartens, um die Hochbeete, die Kräuterspirale, den Wein und die Wiese. Seit 2020 stellen wir so einen Raum unter freiem Himmel für die Nachbarschaft zur Verfügung, um Begegnung und Miteinander zu fördern, gärtnerische und soziale Interessen miteinander zu verbinden.

*Wir freuen uns über die große Verbundenheit mit den Garten-Nachbar*innen der Kolonie am Flughafen e.V., deren Teil wir seit 2019 sind.*

Tim Ünsal



Theater

Theaterhöhepunkte im Jubiläumsjahr

IKARUS

Das Jubiläum des Nachbarschaftshauses hat Ikarus, das am längste bestehende Theaterprojekt im NHU, zu dem Stück „Buenos Dias“ inspiriert. Wie lässt sich die Geschichte des Hauses erzählen? Was könnte der Beitrag mittels Theater sein? Mit „Buenos Dias“ wollten wir einzelne „bewegliche Rahmen“ aus der Zeitgeschichte erarbeiten, um zu zeigen, in welchen historischen Rahmen das Nachbarschaftshaus sich entwickelt hat. Um vom Allgemeinen zum Besonderen zu kommen, gab es nach jeder Szene kurze Gedanken von Markus Runge, Details und Anekdoten zur Geschichte des Nachbarschaftshauses.

„Das Forumtheater lud zum Mitdenken, Mitfühlen und Mitgestalten ein.“

die Menschen und so auch für die Besucher*innen des Nachbarschaftshauses, die aus allen Richtungen kamen. In der Ikarus-Gruppe gibt es eine Zeitzeugin, für die tatsächlich über Nacht der Besuch bei Verwandten zum System-Wechsel von „Ost“- nach „West“-Berlin wurde. Hier kam zum Tragen, dass ein besonderes Merkmal von Ikarus die Altersmischung ist. So

hatten wir für jedes ausgewählte Zeitfenster autobiographische Erinnerungen,

aus denen wir die Szenen entwickelten. Nur mit den letzten 10 bis 20 Jahren taten wir uns schwer: Gab es doch hauptsächlich belastende Themen zu bebildern, wie die Finanzkrise, Corona, das Erstarken rechter Tendenzen ... Wir wollten um keinen Preis so negativ enden und unser Publikum damit entlassen. Ein Jubiläum ist Grund zum Feiern, und so wählten wir eine besondere Schlusszene: Ein Wahrsager prophezeite Entwicklungen, von denen wir heute wissen, so unvorstellbar diese aus Sicht der Vergangenheit waren, sind sie dennoch eingetreten.

StoP! - Frauentheater zum Thema Partnergewalt

Nach Monaten intensiver Arbeit feierte im Mai 2025 die StoP-Forumtheatergruppe die Premiere ihres ersten selbst entwickelten Stücks im Nachbarschaftshaus!



© Duygu Atçeken

Die Herausforderung für Ikarus war es, aus den zum Teil persönlich erlebten Zeiten etwas herauszudestillieren, das auch für das Bestehen des Nachbarschaftshauses von Bedeutung gewesen ist. So war beispielsweise der Mauerbau für alle ein tiefgreifender Einschnitt - das NHU stand plötzlich nicht mehr im Zentrum Berlins, sondern befand sich nun am Rande West-Berlins. Und natürlich war das auch ein Einschnitt für



© Duygu Atçeken

Zehn Frauen hatten sich auf den Weg gemacht, um mit den Mitteln des Theaters zu erkunden, wie sich Situationen häuslicher Gewalt gefährlich zuspitzen, an welchen Punkten ein Eingreifen möglich und notwendig wäre und welche Rolle nachbarschaftliche Unterstützung spielen kann – und muss. Das Forumtheater lud die Zuschauenden aktiv zum Mitdenken, Mitfühlen und Mitgestalten ein. Welche neuen Wege können wir gemeinsam finden? Diese erste Aufführung stieß auf ein großes Interesse, war sehr gut besucht und in der Partizipation des Publikums sehr bewegend. Viele Vorstellungen folgten an anderen Orten und weitere finden in ganz Berlin statt.

Generationen-Poetry Slam

Auf neue Weise sollten sich im Oktober 2025 Generationen im Nachbarschaftshaus begegnen – über einen Poetry Slam - den „Tandem Cup“. Das Besondere: Es traten nur generationsgemischte Paare an, die im Wettbewerb ausschließlich während ihrer Zusammenarbeit entstandene Texte lesen durften. Der große Saal war voll! Poetry Slam ist ein hervorragendes Format, um Befindlichkeit und Gedanken der Autor*innen in die Welt zu tragen. Da das Schreiben eigener Texte bei jung wie alt auf Interesse stößt, war es ein sehr lebendiges Aufeinandertreffen für die Autor*innen wie auch für die zahlreichen Gäste.

Der Strauß an Theaterprojekten im NHU wird immer größer

Ein Treffen im Sommer 2026 zwischen drei langjährig Theaterschaffenden im NHU und Markus Runge führte zu einem beeindruckenden Zwischenresümee:

Neben Ikarus und dem Improtheater im RuDi gibt es inzwischen viele sehr unterschiedliche Theaterprojekte im NHU, deren Liste immer länger wird:

- » Kieztheater (seit 2003)
- » Legislatives Theater Berlin (seit 2008 mit mehreren Stücken im NHU)
- » Inklusion bühnenreif (seit 2022)
- » Theatergruppe RostSchwung (seit 2022)
- » StoP-Frauenforumtheatergruppe zu Partnergewalt (seit 2024)
- » Theaterprojekt „Sexualität in der Pflege“ (Stückentwicklung seit 2025)

Jens Clausen & Markus Runge

Stadtteilarbeit & Freiwilliges Engagement

Mit der Gemeinwesen- oder Stadtteilarbeit setzt das Nachbarschaftshaus seit 30 Jahren einen Schwerpunkt in der Wohnumfeldverbesserung, der Bewohner*innenbeteiligung und der sozialen Stadtteilentwicklung. Bereits seit langem steht der Graefe-Kiez im Mittelpunkt der gebietsorientierten Arbeit. Im Reichenberger Kiez begannen wir 2008 mit Gemeinwesenarbeit (GWA), seit 2016 führte hier im Rahmen einer Kooperation der „Kiezanker 36“ in Trägerschaft des Pestalozzi Fröbelhauses die GWA fort – ausgehend von unserem Kreuzberger Stadtteilzentrum. Seit 2024 unterstützen wir wieder stärker mit einer zusätzlichen GWA-Stelle.

Seit März 2021 sind wir – beauftragt durch das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg – Träger von Stadtteilkoordination. Seit 2025 sind wir Träger der Stadtteilkoordination für die Gebiete Friedrichshain Ost und Kreuzberg Ost.

In Friedrichshain sind wir seit Mai 2021 mit Gemeinwesenarbeit rund um das RuDi Nachbarschaftshaus aktiv. Von 2021 bis 2025 engagierten wir uns im Auftrag des Bezirksamtes mit GWA im Urbanhafen. Im März 2023 starteten

wir das gemeinwesenorientierte Modellprojekt StoP Kreuzberg - Stadtteile ohne Partnergewalt. Seit Februar 2024 unterstützen Gemeinwesenarbeiter*innen die Union für Obdachlosenrechte Berlin (UfO Berlin) in ihrem Engagement. UfO Berlin ist eine unabhängige, selbstbestimmte Interessenvertretung (ehemals) wohnungsloser Menschen und ihrer Verbündeten.

Der NHU e.V. und seine Arbeit gründen auf der Tradition eines breiten freiwilligen, bürgerschaftlichen Engagements. So sehen wir uns in der Verantwortung, die Freiwilligenkultur insbesondere im Bezirk zu fördern und die Qualität der Arbeit mit Freiwilligen stetig zu verbessern. Über die WILLMA FreiwilligenAgentur verstehen wir uns als Dienstleister in Förderung und Vernetzung freiwilligen Engagements im Bezirk. Zugleich sind wir mit dem NHU e.V. und seinen Einrichtungen konkrete Orte für freiwilliges Engagement.

Aus dem starken Engagement des NHU für geflüchtete Menschen in Friedrichshain-Kreuzberg ist seit 2016 ein umfangreicherer Arbeitsbereich entstanden: Wohnscouting und Begegnungsangebote.

Seite 30	Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez
Seite 32	Gemeinwesenarbeit RuDi
Seite 34	Gemeinwesenarbeit Reichenberger Kiez
Seite 36	Gemeinwesenarbeit Urbanhafen
Seite 38	Gemeinwesenarbeit für die Union für Obdachlosenrechte Berlin
Seite 42	StoP Kreuzberg - Stadtteile ohne Partnergewalt
Seite 44	Stadtteilkoordination Kreuzberg-Ost
Seite 46	Stadtteilkoordination Friedrichshain-Ost
Seite 48	WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg
Seite 50	Wohnscouting & Begegnungsangebote
Seite 52	dabei.sein in Kreuzberg



„Stärkende Demokratiearbeit erschöpft sich nicht in einzelnen Veranstaltungen. Sie entsteht langfristig, durch Beziehungen, Vertrauen, Wissen, Vernetzung und die Erfahrung gemeinsamer Handlungsfähigkeit.“



Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez

Unsere Antwort auf die Krise der Demokratie

„Machst du dir Sorgen um unsere Demokratie?“ Mit dieser Frage waren wir zwischen April und September 2025 im Kiez unterwegs. In mehr als 500 Gesprächen antworteten über 90 Prozent der Menschen mit Ja. Besonders eindrücklich: Rund die Hälfte der Besorgten wählte die Antwort „Ja, wir können sie nicht mehr schützen“. Für uns ist das ein deutlicher Hinweis auf Verunsicherung, Ohnmacht und Desillusionierung – und auf den Bedarf nach Orten, an denen Menschen wieder erleben können, dass gemeinsames demokratisches Handeln möglich ist.

„Sorgen um unsere Demokratie“

Genau hier liegt eine Funktion von Gemeinwesenarbeit. Wir warten nicht darauf, dass Menschen bereits organisiert sind. Wir bringen politische Bildung in den öffentlichen Raum, schaffen Dialog- und Empowerment-Räume und verbinden Menschen miteinander, die etwas tun wollen. 2025 reichte die Bandbreite von mobilen Demokratieständen, Umfragen, Demokratiequiz und Mitmachformaten wie „Wer darf mit am Tisch sitzen?“ oder der „Würze der Demokratie“ über Argumentationsworkshops und „Argumente gegen Rechts“-Trainings bis zu offenen Kieztreffen, Podien, Aktionen zum 8. Mai sowie Netzwerk- und Bündnisarbeit. Unser Ansatz geht über Gegenrede hinaus. Demokratisches Engagement braucht Wissen, Haltung, Zugehörigkeit, Ermutigung und konkrete Handlungsspielräume.

Pastasciutta Antifascista – Verwobene Geschichten

Ein Beispiel dafür war die Pastasciutta Antifascista. Ihr Ursprung liegt in Italien. Nach der Absetzung und Verhaftung Benito Mussolinis am 25. Juli 1943 kochte die antifaschistische Familie Cervi große Mengen Pasta und teilte sie mit den Menschen in Campegine. Ein gemeinsames Essen wurde zum öffentlichen Zeichen für Befreiung, Gleichheit und Gemeinschaft. Diese Tradition wird bis heute in Italien und interna-

tional weitergetragen und verbindet Erinnerung mit Antifaschismus, Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie.

Auch in Berlin ist diese Geschichte präsent. Am 8. Mai 2025, dem 80. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus, fand am Oranienplatz eine Pastasciutta Antifascista statt. Das war für uns ein Impuls, dieses Format auch im Graefe-Kiez aufzunehmen – nicht als Stadtteilstadt oder beliebiges Kiezevent, sondern als politischen Begegnungsraum mit Geschichte.



Diese Geschichte passt zugleich zu unserem Sozialraum. In Friedrichshain-Kreuzberg haben 2025 rund 50 Prozent der Bevölkerung eine Migrationsgeschichte. Die kleinräumige Einwohnerregisterstatistik zeigt zudem: In Urbanstraße, Graefe-Kiez Süd, Graefe-Kiez Nord und Oranienplatz ist Italien jeweils die zweithäufigste nichtdeutsche Staatsangehörigkeit nach der Türkei. Die italienische Geschichte der Pastasciutta ist deshalb Teil jener verwobenen europäischen und migrantischen Geschichten, die Berlin und unsere Nachbarschaften längst prägen.

Am 13. September 2025 veranstalteten Menschen aus der Nachbarschaft, unterstützt durch die Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez, eine lange antifaschistische Spaghetti-Tafel auf dem Zickenplatz. Die Pastasciutta verband die Hoffnungen dieser Menschen mit einer langen demokratischen und antifaschistischen Tradition. Sie stand nicht losgelöst davon, sondern knüpfte daran an, trug sie weiter, so dass Menschen daraus Kraft für heutiges gemeinsames Handeln schöpfen konnten. Gemeinwesenarbeit verbindet so Menschen, Erlebnisse und Orte miteinander und macht erfahrbar, dass Demokratie eine Geschichte hat, die wir gemeinsam fortschreiben.

Bahar Sanli

Quellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister 30.06.2025 und 31.12.2023; Istituto Alcide Cervi





Gemeinwesenarbeit RuDi

Demokratiestärkung in und mit der Nachbarschaft



Demokratische Teilhabe setzt voraus, dass Menschen gehört werden, sich einbringen und ihren Sozialraum mitgestalten können. Sprachbarrieren, fehlendes Wahlrecht, soziale und psychische Belastungen sowie Unsicherheiten im Umgang mit Institutionen erschweren Teilhabe. Ein zentraler Schwerpunkt unserer Gemeinwesenarbeit (GWA) im Rahmen des Landesprogramms Mobile Stadtteilarbeit liegt darin, Beteiligung möglichst für alle zugänglich zu gestalten.

Mit mobilen Formaten suchen wir Orte auf, an denen Nachbar*innen leben, sich aufhalten und miteinander in Kontakt kommen. So schaffen offene Gesprächsangebote, Nachbarschaftsfeste und Informationsveranstaltungen Gelegenheiten, niedrigschwellig mit uns und miteinander in den Austausch zu kommen. In Kooperation mit „Kiez inklusiv! Leben“, Geflüchtetenunterkünften und weiteren Einrichtungen er-

reichen wir gezielt Menschen, deren Perspektiven in nachbarschaftlichen Prozessen bislang unterrepräsentiert sind. Zugleich vernetzen wir Akteur*innen und bauen ein resilientes Netzwerk aktiver Nachbar*innen auf, das Solidarität und kollektives Handeln ermöglicht.

Angesichts zunehmender Präsenz rechter und rechtsextremer Akteure und von deren Demonstrationen und Übergriffen im Sozialraum reagierten Nachbar*innen und lokale Initiativen mit Gegenprotesten und zivilgesellschaftlichem Engagement. Wir unterstützten diese Aktivitäten, stellten Räume für Austausch bereit und stärkten Vernetzungen. Gemeinsam mit dem RuDi Nachbarschaftshaus öffneten wir das Stadtteilzentrum bei Gegendemonstrationen als Informations- und Austauschort und begleiteten die Gründung einer neuen Nachbarschaftsinitiative.

Ein Beispiel war das Straßenfest „Ostkreuz bleibt bunt“ im Mai 2025 und 2026: Aus dem Engagement einiger Nachbar*innen gegen rechte Präsenz entstanden zwei tolle Veranstaltungen, die Begegnung, Vernetzung und demokratische Haltung verbanden. Als Gemeinwesenarbeiterinnen konnten wir die Nachbarschaftsinitiative bei der Planung und Umsetzung der Feste unterstützen.

Mit Veranstaltungs-Formaten wie „Argumentieren gegen Rechts“ schaffen wir Räume, sich mit Rechtspopulismus, Rassismus, Antifeminismus, Queerfeindlichkeit und Verschwörungsmythen auseinanderzusetzen, um Handlungssicherheit zu vermitteln, damit Nachbar*innen menschenfeindlichen Aussagen nicht sprachlos gegenüberstehen. Ergänzt wurde dies durch unser mobiles „Demokratie-Rad“, das politische Bildung dorthin bringt, wo Menschen unterwegs sind.

„Demokratiearbeit braucht verlässliche Strukturen.“

Die zunehmende rechtsextreme Gewalt machte Überlegungen erforderlich, wie demokratische Veranstaltungen im öffentlichen Raum sicher stattfinden können. Gemeinsam mit der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus, lokalen Initiativen und Kolleg*innen anderer Stadtteilzentren entwickelten wir einen Leitfaden für Schutzkonzepte, der beim Straßenfest „Ostkreuz bleibt bunt“ erstmals zum Einsatz kam. Er schuf mehr Handlungssicherheit für Mitarbeitende und andere Engagierte und half, auf mögliche Konflikt- und Gefährdungslagen vorbereitet zu sein. Die gewonnenen Erkenntnisse brachten wir in Gespräche mit Politik, Verwaltung und Gemeinwesenarbeit ein.

Deutlich wurde: Schutz und Sicherheit werden zunehmend zu zentralen Themen der Stadtteilarbeit.

Demokratiearbeit braucht verlässliche Strukturen. Kürzungen und einjährig befristete Projektfinanzierungen erzeugten erhebliche Unsicherheit für das Team und warfen die Frage auf, wie nachbarschaftliche Strukturen stabil bleiben können, wenn die Finanzierung der GWA selbst unsicher ist. Wir bündelten Ressourcen, schärften Prioritäten und entwickelten mit unseren verschiedenen Leitungsgremien ein Argumentationspapier für den Erhalt des Projekts. Gleichzeitig intensivierten wir die Vernetzung mit anderen Teams der Mobilen Stadtteilarbeit, um Bedarf und Bedeutung von Gemeinwesenarbeit sichtbarer zu machen.

Stärkende Demokratiearbeit erschöpft sich nicht in einzelnen Veranstaltungen. Sie entsteht langfristig, durch Beziehungen, Vertrauen, Wissen, Vernetzung und die Erfahrung gemeinsamer Handlungsfähigkeit.

Eva Dahms & Lucy Strauch





Gemeinwesenarbeit Reichenberger Kiez

Demokratie beginnt im Kiez



Demokratie wird oft als etwas verhandelt, das in Parlamenten und Wahllokalen stattfindet. Doch gerade in Zeiten wachsender Polarisierung, in denen einfache Antworten auf komplexe Probleme an Zuspruch gewinnen, erlebe ich Tag für Tag in meiner Arbeit im Reichenberger Kiez: Demokratische Kultur entscheidet sich im Kleinen, dort, wo Menschen sich begegnen und zusammenkommen, Vertrauen aufbauen und lernen, unterschiedliche Interessen auszuhandeln, statt sich voneinander abzuwenden.

„Komplexität aushalten, statt sie wegzuregeln“

Wie das konkret aussehen kann, zeigt sich bei unseren Nachbarschaftsabenden hier im Kiez zum „Umgang mit Konflikten und Drogenkonsum im öffentlichen Raum“, gemeinsam organisiert mit Gangway, Fixpunkt e.V. und dem Kiezanker 36. Dort widmen wir uns einem Thema, das im Kiez oft für Unsicherheit sorgt: dem Konsum illegalisierter Substanzen im öffent-

lichen Raum. Statt Verunsicherung in Ablehnung umschlagen zu lassen, schaffen wir Räume für Erfahrungsaustausch und akzeptierende Perspektiven. Das ist eine bewusste Absage an einfache, ordnungspolitische Antworten und ein Einstehen für die Würde aller Menschen. Ergänzend vermitteln wir in praktischen Workshops, wie sich in einem Drogennotfall handlungsfähig bleiben lässt. Niederschwellige Solidarität statt Wegschauen.

Auch im Görlitzer Park stellt sich die Frage, wie unterschiedliche Bedürfnisse im gemeinsamen öffentlichen Raum zusammengedacht werden können. Der Park ist ein Ort mit enormer sozialer Dichte und ganz unterschiedlichen Nutzungsinteressen, die nicht immer leicht miteinander vereinbar sind. Die politische Antwort darauf ist häufig eine repressive: mehr Kontrolle, mehr Ausschluss, mehr Zäune. Das Bündnis „Görl-

zaunfrei“ setzt dem ein anderes Modell entgegen. Bei unserem Beteiligungsformat „Wo ist die Lücke?“ fragen wir gemeinsam mit Anwohner*innen, Initiativen und Projekten: Was braucht es wirklich für ein gutes Zusammenleben im Kiez? Diese Frage ernst zu nehmen bedeutet, Komplexität auszuhalten, statt sie wegzuregeln. Und genau das ist für mich demokratische Praxis - die Bereitschaft, Widersprüche gemeinsam zu verhandeln, statt sie durch Ausgrenzung zu lösen.

Auch die Auseinandersetzung mit rechten und antifeministischen Narrativen verstehe ich als demokratische Arbeit. Mit KiezcouRAGE und „Aufstehen gegen Rassismus“ organisierten wir Argumentationstrainings gegen antifeministische und queerfeindliche Parolen. Diese Narrative sind kein Randphänomen mehr, sondern oft versteckt in alltäglichen Sprüchen, die unwidersprochen bleiben, weil Umstehenden in diesem Moment die Worte fehlen. Hier setzen wir an: Zivilcourage lässt sich einüben, und wer im entscheidenden Moment sprachfähig ist, trägt dazu bei, dass menschenfeindliche Positionen nicht unwidersprochen den öffentlichen Raum besetzen.

Diese Haltung zieht sich durch meine gesamte Arbeit im Reichenberger Kiez – auch durch unsere Feste. Görlifest, GörlJam, die Flohmärkte oder der BSR-Kieztag mit Sperrmüllentsorgung und Verschenkenmarkt schaffen genau die Vertrauensbasis, auf der demokratisches Engagement entsteht: Menschen, die sich im Alltag begegnen und einander als Teil derselben Nachbarschaft erleben, sind eher bereit, sich auch bei herausfordernden Themen einzubringen, statt sich zurückzuziehen oder Konflikte anderen zu überlassen.

All diese Formate - das gemeinsame Aushandeln, die Beteiligungsarbeit im und um den Görl, die Zivilcourage-Trainings, die Feste sind für mich keine getrennten Projekte, sondern Ausdruck derselben politischen Haltung: Demokratie ist kein Zustand, der einmal erreicht wird, sondern eine Praxis, die im Alltag immer wieder neu ausgehandelt und gestärkt werden muss.

Julia Popp





Gemeinwesenarbeit Urbanhafen

Demokratie beginnt vor Ort

Der Urbanhafen ist nicht einfach nur eine Grünfläche, er ist ein öffentlicher Ort. Hier treffen unterschiedliche Menschen, Interessen und Bedürfnisse aufeinander: Anwohner*innen und Besucher*innen, Familien und junge Menschen, Menschen ohne Wohnung und Patient*innen des Vivantes-Krankenhauses. Die vom Bezirk geplante Umgestaltung der Freifläche bot auch im letzten Jahr des Beteiligungsprojektes einen konkreten Anlass, miteinander ins Gespräch zu kommen und gemeinsam auf die Zukunft dieses Ortes zu schauen.

Die Gemeinwesenarbeit Urbanhafen (GWA) war regelmäßig vor Ort, informierte über die geplanten Veränderungen und lud Bewohner*innen und Nutzer*innen ein, sich zu informieren und einzubringen. Mit dem Lastenrad war die GWA 44-mal am Urbanhafen präsent. Rund 500 Informationsgespräche wurden geführt – niedrigschwellig, spontan und mitten im Alltag. Warme Getränke, Quizformate und Informationsangebote erleichterten den Zugang. Erreicht wurden Anwohner*innen, Menschen aus angrenzenden Kiezen, Besucher*innen und Patient*innen des Vivantes-Krankenhauses, Tourist*innen, Familien, junge Menschen und Wohnungslose.

Die Gespräche zeigten eine überwiegend positive Haltung zur geplanten Umgestaltung. Besonders große Zustimmung erhielten die Trennung von Rad- und Fußverkehr, eine barrierearme Wegeführung, die Erneuerung des Spielplatzes und eine Rampe zur Ufernähe. Gleichzeitig wurden kritische Fragen und Sorgen formuliert: etwa zu den geplanten Müllstandorten, zu einer ökologischen Bauweise, zur langen Planungsphase und zur Nutzbarkeit des Urbanhafens während der Bauzeit.

Beteiligung bedeutet dabei mehr als Information. Die Rückmeldungen aus dem Kiez wurden gesammelt, gebündelt und

den Verantwortlichen des Bezirksamtes präsentiert. Die GWA verbindet damit die Erfahrungen und Anliegen der Menschen vor Ort mit institutionellen Planungsprozessen. Sie vermittelt Informationen, macht unterschiedliche Interessen sichtbar und eröffnet Möglichkeiten, sich einzumischen. Menschen erleben, dass ihre Perspektive gehört wird und dass sie ihren Lebensraum mitgestalten können.

Auch über die Umbaumaßnahme hinaus wurde Selbstorganisation gefördert. Bei Clean-ups, einer Pflanzaktion, einem Erste-Hilfe-Workshop im öffentlichen Raum, einem historischen Kiezspaziergang und weiteren Aktionen ging es darum, gemeinsam Verantwortung für den Ort zu übernehmen und miteinander aktiv zu werden. Besonders junge Menschen beteiligten sich an den Clean-ups und zeigten Interesse an weiterer Selbstorganisation.

Mit dem Impuls „Machst du dir Sorgen um die Demokratie?“ entstanden Gespräche über demokratische Werte und gesellschaftliche Entwicklungen. Zuhören, Mut machen und Selbstorganisation fördern waren zentrale Elemente. Ziel war es, Menschen zu ermutigen, sich miteinander zu verbinden, handlungsfähig zu bleiben, menschenfeindlichen Narrativen entgegenzutreten und Vertrauen in kollektives Handeln zurückzugewinnen.

Gerade in Zeiten von Krisen, Spaltung und Polarisierung zeigt sich darin eine besondere Stärke von Gemeinwesenarbeit: Sie geht dorthin, wo Menschen sind. Durch regelmäßige Präsenz entstehen Vertrauen und Beziehungen. Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven können miteinander ins Gespräch kommen, Unsicherheiten und Konflikte werden ansprechbar und aus Nutzer*innen eines Ortes können Mitgestaltende werden. Demokratie wird dadurch nicht abstrakt vermittelt, sondern im Alltag praktiziert.

„Niedrigschwellig, spontan und mitten im Alltag“



Das Projekt GWA Urbanhafen wurde Ende 2025 abgeschlossen, obwohl die Umbaumaßnahme auch bei Redaktionsschluss noch nicht begonnen hat – die aufgebauten Kontakte und Erfahrungen wirken jedoch weiter.

Und eine zentrale Erkenntnis bleibt: Demokratie braucht alltägliche Räume. Sie beginnt dort, wo Menschen miteinander ins Gespräch kommen, einander zuhören und sich mit ihren Anliegen gesehen und ernst genommen fühlen. Gemeinwesenarbeit schafft solche Räume und ermutigt Menschen, selbst aktiv zu werden und zu erleben: Ich kann etwas bewegen.

Angelika Greis





Gemeinwesenarbeit für die Union für Obdachlosenrechte Berlin

Von der Unsichtbarkeit zur politischen Stimme



Politische Teilhabe wohnungs- und obdachloser Menschen

Die Union für Obdachlosenrechte (UfO) Berlin ist eine unabhängige und selbstbestimmte Interessenvertretung (ehemals) wohnungsloser Menschen sowie ihrer Verbündeten. Ziel der UfO ist es, Wohnungslosigkeit zu überwinden und das Recht auf Wohnen durchzusetzen.

Der Start ins Jahr 2025 verlief für uns zunächst holprig, da eine gesicherte Finanzierung für die Projektbegleitung fehlte. Dennoch ließ sich die Gruppe nicht entmutigen: Auch ohne unterstützende Begleitung trafen sich die Aktivist*innen weiterhin alle zwei Wochen, um sich auszutauschen, politische Positionen zu entwickeln und Aktionen zu planen.

Es gelang uns, die Expertise wohnungs- und obdachloser Menschen schon zu Beginn des Jahres auf zahlreichen Fachveranstaltungen und in politischen Gremien einzubringen, unter anderem in der Landesarmutskonferenz, im Rat der Wohnungsnotfallhilfe sowie auf der §67 Konferenz der Woh-

nungslosenhilfe. Die Perspektiven von Erfahrungsexpert*innen der UfO Berlin sind zu einem festen Bestandteil von Beteiligungsstrukturen der Berliner Sozialpolitik geworden.

Seit ihrer Gründung 2023 leistet die UfO einen wichtigen Beitrag zu einer demokratischen Kultur, die inklusiver, transparenter und gerechter wird. Denn Demokratie braucht die Perspektiven derjenigen, die gesellschaftliche Ausgrenzung am stärksten erfahren. UfO Berlin bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Selbstvertretung, Aktivismus, Fachpraxis und Zivilgesellschaft. Das macht unsere Arbeit besonders.



„UfO füllt eine Nische, die vorher nicht gefüllt wurde, bürgerliche Interessen obdachloser Menschen werden durch uns vertreten, wir sind damit eine sehr innovative Organisation, die demokratische Strukturen vervollständigt und die es zuvor noch nicht gab.“ Bob, Erfahrungsexperte, Mitglied von UfO

Manchmal braucht es einen langen Atem.

In Neukölln setzten wir uns gemeinsam mit dem Arbeitskreis Wohnungsnot erfolgreich für die Überarbeitung des „Leitfa-



© Bezirksamt Neukölln

dens Obdachlosigkeit“ ein. In einem über zwei Jahre andauernden Prozess mit Politik und Verwaltung konnten 2025 diskriminierungssensible Änderungen erreicht und die Rechte wohnungs- und obdachloser Menschen gestärkt werden. Dieses Beispiel zeigt, wie demokratische Teilhabe durch Selbstvertretung konkret wirkt: ein langer Atem, Kontinuität, Dialog und die konsequente Einbeziehung der Perspektiven Betroffener.

„Ich möchte als Erfahrungsexpertin zur Verbesserung der Lebenslagen für obdachlose Menschen beitragen, deshalb engagiere ich mich bei UfO.“ Anne-Kathrin, Erfahrungsexpertin und UfO Mitglied

Netzwerkarbeit zur Stärkung demokratischer Strukturen

Mit Ansätzen des Community Organizing liegt einer unserer Schwerpunkte auf dem Aufbau tragfähiger Netzwerke, um Grundlagen für nachhaltige politische Veränderungen zu schaffen.

Mit Unterstützung der Gesellschaft für Freiheitsrechte und Förderung durch die Robert Bosch Stiftung konnten wir seit Mai 2025 eines unserer Kernanliegen weiterbewegen: das Projekt „Unabhängige Beschwerdestelle für obdach- und woh-

nungslose Menschen“. Es bleibt für uns ein zentrales Ziel, dass diese Beschwerdestelle in den nächsten Jahren in Berlin geschaffen wird, denn aus unserer Perspektive ist sie ein unverzichtbarer Beitrag zur Stärkung von Grundrechten und gesellschaftlicher Teilhabe.

Eine Würdigung zum Ende des Jahres

Das Jahr 2025 endete für die UfO Berlin positiv: Zum einen konnte ab November die Fortfinanzierung der hauptamtlichen unterstützenden Projektbegleitung über den GLS Treuhand e.V. für ein weiteres Jahr gesichert werden.

Zum anderen wurde die UfO Berlin für ihr kontinuierliches Engagement im Bezirk Neukölln mit dem Themenpreis 2025 des Engagement-Netzwerks Neukölln ausgezeichnet – eine Anerkennung ihrer Arbeit und eine Würdigung des Engagements wohnungs- und obdachloser Menschen, die sich für ihre eigenen und die Rechte anderer einsetzen. Diese Menschen sind keine Objekte sozialpolitischer Maßnahmen. Sie sind Bürger*innen mit Rechten, Erfahrungen und mit einer politischen Stimme.

Julia Kohnen

„Demokratie braucht die Perspektiven derjenigen, die gesellschaftliche Ausgrenzung erfahren.“



Leitbild

Der Verein Nachbarschaftshaus Urbanstraße leistet als Träger von sozialen, kulturellen und bildungsorientierten Einrichtungen seinen Beitrag zur Gestaltung eines solidarischen und gerechten **Gemeinwesens**.

Wir fördern die **Integration**, Partizipation und Begegnung von Menschen aller Kulturen und Generationen.

Wir initiieren **Netzwerke** und kooperieren mit demokratischen Initiativen und Organisationen, die zur Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil beitragen.

Wir fördern **Bürgerbeteiligung**, Selbsthilfe und freiwilliges Engagement.

Wir schaffen **Strukturen**, in denen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen wertschätzend und partnerschaftlich zusammenarbeiten.

Wir arbeiten nach professionellen Standards und sichern kontinuierlich die **Qualität** unserer Arbeit.



StoP Kreuzberg - Stadtteile ohne Partnergewalt

Demokratie wächst, wo Nachbarschaft lebt

Wie StoP Kreuzberg demokratische Alltagskultur stärkt



Demokratie zeigt sich nicht nur in Parlamenten und Wahlen, sondern dort, wo Menschen sicher und selbstbestimmt leben können, Gleichberechtigung und Menschenwürde geschützt werden. Partnergewalt verletzt diese Grundwerte und betrifft daher nicht nur einzelne Familien, sondern unsere demokratische Gesellschaft insgesamt. Gewaltprävention ist somit immer auch Demokratieförderung.

Genau hier setzt **StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt** an. Seit 2023 stärkt StoP Kreuzberg demokratische Alltagskultur im Stadtteil. Der nachbarschaftsorientierte Ansatz macht Partnergewalt sichtbar und ermutigt Menschen, hinzuschauen, Verantwortung zu übernehmen und füreinander einzustehen.

Engagement macht Demokratie lebendig

Die StoP-Aktionsgruppen sind Orte der Begegnung, Beteiligung und Selbstermächtigung. Der **feministische Stickkreis** verbindet kreatives Arbeiten mit Austausch über Gleichberechtigung, Gewalt und Solidarität. Das **StoP-Frauentheater** bringt das Thema Partnergewalt auf die Bühne. Das gemeinsam entwickelte Stück wird inzwischen in öffentlichen Räumen überall in Berlin aufgeführt und regt Diskussionen über Zivilcourage und gesellschaftliche Verantwortung an.

Im **Fundbuch-Workshop** setzen sich Teilnehmende mithilfe von Collagen mit ihrer Biografie auseinander. In den geschlechtsgemischten **Kieztreffs gegen Partnergewalt** entstehen Gespräche über Gleichstellung, Männlichkeit, Gewaltprävention und solidarisches Handeln.

Ein besonderer Höhepunkt war die Verleihung des **Helga-Borghorst-Frauenpreises** an StoP Kreuzberg. Ausgezeichnet wurden der feministische Stickkreis, das Erinnerungsprojekt „Leben nach dem Frauenhaus“ sowie das StoP-Frauentheater.

Im Online-Archiv „leben-nach-dem-frauenhaus.de“ teilen ehemalige Bewohnerinnen des ersten autonomen Frauenhauses in Berlin ihre Erfahrungen von Gewalt, Überleben und Selbstermächtigung. StoP begleitet diesen Prozess und schafft einen Raum, in dem persönliche Geschichten sichtbar werden und gesellschaftliche Erinnerung entsteht.

Die Auszeichnung würdigte zugleich das große ehrenamtliche Engagement der StoP-Aktiven – Menschen, die Zeit, Ideen und Verantwortung in ihren Kiez einbringen.

Demokratie braucht öffentliche Räume und Erinnerung

Demokratie lebt davon, dass gesellschaftliche Themen sicht-



bar werden und Menschen miteinander ins Gespräch kommen. StoP war deshalb mit Infoständen, auf Stadtteilsten und mit weiteren Aktionen im öffentlichen Raum präsent. Ein besonderer Schwerpunkt waren die regelmäßigen **Gedenkveranstaltungen gegen Feminizide** an der Admiralbrücke, bei denen gemeinsam mit Initiativen und Nachbar*innen an Frauen erinnert wird, die durch patriarchale Gewalt getötet wurden. Das öffentliche Erinnern ist ein demokratischer Prozess: Es macht Gewalt sichtbar und gibt Betroffenen und Verstorbenen eine Stimme.

Die inzwischen rund 20 **StoP-Bänke im Bezirk** sind sichtbare Zeichen einer solidarischen Nachbarschaft. Als öffentliche Orte der Begegnung machen sie deutlich: Hier ist kein Platz für Gewalt an Frauen und Mädchen.

Wissen und Kultur stärken demokratisches Handeln

Mit Lesungen, Filmvorführungen, Ausstellungen, Theater und Workshops schafft StoP neue Räume für politische Bildung. Eine zusätzliche Förderung versetzte uns in die Lage, Partnergewalt verstärkt mit kulturellen Formaten zu thematisieren. Kooperationen mit Bibliotheken, Stadtteilmüttern sowie Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen ermöglichten es, unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen. Auch die Schulung von Multiplikator*innen ist ein zentraler Baustein unserer Arbeit. Fachkräfte und Engagierte lernen, Warnsignale zu erkennen, Betroffene sicher zu unterstützen und Wege ins Hilfesystem aufzuzeigen.



Demokratie wächst im Alltag

StoP zeigt: Gewaltprävention ist Demokratieförderung. Wo Menschen lernen, hinzusehen, zuzuhören, Verantwortung zu übernehmen und sich gegen Gewalt zu positionieren, entsteht eine demokratische Alltagskultur.

Angelika Greis & Melanie Lenk



Stadtteilkoordination Kreuzberg-Ost

Demokratieförderung durch Stadtteilkoordination



Die Förderung von Beteiligungsmöglichkeiten im Stadtteil sowie die Unterstützung des Austauschs zwischen Bürger*innen, Initiativen, Vereinen und der Verwaltung sind die Hauptaufgaben der Stadtteilkoordination (STK). In enger Zusammenarbeit mit der sozialraumorientierten Planungskoordination im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg trägt die STK so zur Stärkung der Demokratie bei.

Eine wesentliche Voraussetzung für demokratische Teilhabe ist der Zugang zu Informationen: Im Austausch mit Initiativen,

Vereinen sowie der Verwaltung und durch unsere Gremienarbeit tragen wir Wissen über aktuelle Themen, Veranstaltungen und Veränderungen zusammen und geben diese gebündelt weiter. Durch unsere monatliche Kiezpost und ein Instagram-Profil, bei Veranstaltungen wie den BSR-Kieztagen und Kiezflohmärkten – die wir teilweise mitorganisieren – informieren wir Bewohner*innen und Interessierte über aktuelle Entwicklungen im Stadtteil und nehmen gleichzeitig Bedarfe und Anliegen auf.

Darüber hinaus bietet die STK offene Sprechstunden für Anliegen von Bewohner*innen an, die in den Zuständigkeitsbereich der Verwaltung oder Politik fallen. Wir unterstützen Menschen dabei, bürokratische Hürden zu überwinden und die zuständigen Ansprechpartner*innen zu finden. Insbesondere für Personen, die aus unterschiedlichen Gründen nur schwer Zugang zu Verwaltungsstrukturen haben, schafft die STK damit einen niedrigschwelligen Zugang. Auf diese Weise trägt sie dazu bei, dass unterschiedliche Interessen Gehör finden und alle Menschen einen gleichberechtigten Zugang zu staatlichen Institutionen erhalten.

Ein weiteres Instrument zur Förderung demokratischer Beteiligung ist die Stadtteilkasse. Sie unterstützt Nachbarschaftsprojekte und stärkt das freiwillige Engagement in Kreuzberg-Ost. Über die Vergabe der Fördermittel entscheidet eine Bürger*innenjury, die allen Bewohner*innen des Stadtteils offensteht. Die Jurymitglieder entscheiden demokratisch über die Förderung von eingereichten Projekten.

Auch die durch die Stadtteilkasse geförderten Projekte selbst leisten einen wichtigen Beitrag zur Demokratieförderung. So wurde im Jahr 2025 beispielsweise das Projekt „Kreuzberg Kreativ gegen Rechts“ unterstützt. Die Initiative „Kreuzberg gegen Rechts“ kam im Rahmen dieses Projekts durch verschiedene kreative Aktionen und Informationsstände auf Stadtteil-



festen mit zahlreichen Menschen ins Gespräch. Ziel war es, für Demokratie, eine offene Gesellschaft sowie die Gleichberechtigung und Teilhabe von Minderheiten zu werben. Ein weiteres gefördertes Siebdruckprojekt bot wöchentliche offene Workshops an und arbeitete mit verschiedenen politischen Initiativen zusammen. Dort wurden gemeinsam T-Shirts und Plakate gestaltet, um auf Themen wie Wohnungsnot, Feminismus und die Rechte von Minderheiten aufmerksam zu machen sowie gesellschaftspolitische Diskussionen anzuregen.

Die Stadtteilkoordination wirkt in verschiedenen Gremien sowie auf Fachtagen mit. Dort bringen wir die Perspektiven und Anliegen von Bewohner*innen ein, die häufig keinen direkten Zugang zu diesen Beteiligungs- und Entscheidungsstrukturen haben. Auf diese Weise fungiert die STK als Bindeglied

zwischen Stadtgesellschaft und Verwaltung und stärkt den Dialog zwischen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen.

Zusammenfassend leisten die beschriebenen Aktivitäten der Stadtteilkoordination einen wichtigen Beitrag zur demokratischen Teilhabe im Stadtteil. Durch Information, Vernetzung, Beteiligungsformate und die Unterstützung zivilgesellschaftlichen Engagements ermöglicht die STK mehr Menschen, sich aktiv an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes zu beteiligen. So stärkt sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt und trägt zu einer lebendigen lokalen Demokratie bei.

Cristina Samper Mejia

„Voraussetzung für Teilhabe ist der Zugang zu Informationen.“



Stadtteilkoordination Friedrichshain-Ost

Aufbauarbeit in Friedrichshain

2025 wurde erstmalig eine Stadtteilkoordination (STK) in Friedrichshain Ost eingerichtet. Deren Aufgabe ist es, nachbarschaftliches Engagement zu fördern, die Kommunikation zwischen Bezirksamt und Stadtteil zu verbessern und den Aufbau nachhaltiger Strukturen der Zusammenarbeit zwischen allen Engagierten zu unterstützen.

Eine Brücke zwischen Bezirksamt und Stadtteil

In der Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt (BA) liegt ein Schwerpunkt auf der Verbesserung der Kommunikation und des Informationsflusses zwischen Initiativen und Einrichtungen im Stadtteil und dem BA. Dies ermöglicht es, die Angebote des BA im Stadtteil besser bekannt zu machen.

In diesem Sinne wurden im Jahr 2025 mobile Standorte des Straßen- und Grünflächenamtes (SGA) in den Prognoseräumen unterstützt, der Zugang zu Informationen über Projekte im Stadtteil für die Anwohnenden verbessert und Informations- und Unterstützungsanfragen der Fachämter im Sozialraum beantwortet. Daraus hat sich z.B. eine sehr gute Kooperation mit den BSR Kieztagen, dem Straßen- und Grünflächen-Amt und dem Klimateam des BA entwickelt.

Vernetzung im Stadtteil – gemeinsam sind wir stärker

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist die Vernetzung mit den aktiven Initiativen und der Gruppen untereinander, um sich kennenzulernen, Ressourcen zu bündeln und gemeinsam Perspektiven für Friedrichshain zu entwickeln und umzusetzen.

Dafür wurde, zusammen mit der STK Friedrichshain West, ein Friedrichshainer Initiativen-Netzwerk ins Leben gerufen, das sich quartalsweise trifft und sich über eine Mailingliste austauscht. Darüber hinaus wurde eine gemeinsame Ressourcenliste in Form eines Padlets angelegt. Hier können Friedrichshainer Einrichtungen ihre Ressourcen niedrigschwellig anderen zur Verfügung stellen.



Darüber hinaus arbeitet die STK eng mit weiteren sozialen Einrichtungen vor Ort zusammen, in Friedrichshain Ost sind es das RuDi Nachbarschaftshaus, die Mobile Stadtteilarbeit, die Räume für Beteiligung /das Stadtteilbüro, die Jugendförderung sowie viele andere Nachbarschaftsräume und Beratungsstellen. Hier nimmt die STK an regelmäßigen Netzwerken und Gremien teil.

Die Stadtteilkasse – gelebte Basisdemokratie auf Kiezebene

Initiativen aus dem Stadtteil können bei der Stadtteilkasse Sachkosten von bis zu 500 € für nachbarschaftliche Projekte beantragen. Insgesamt stehen in der Kasse pro Jahr 5000 € zur Verfügung. Vergeben wird das Geld nicht durch die STK,

sondern von einer Bürger*innenjury. Diese entscheidet in einem basisdemokratischen Prozess über die Anträge und vergibt die Gelder so, wie sie es als bestmögliche Lösung für ihren Stadtteil einschätzt. Die Jury ist divers zusammengesetzt, hier diskutieren Menschen unterschiedlichen Alters, verschiedener Herkunft, aus unterschiedlichen politischen Perspektiven und als Vertreter*innen verschiedener Minderheiten miteinander.

„Demokratieförderung fängt im Kleinen an.“

Mit den Geldern wird darüber hinaus Anwohnenden ermöglicht, sich mit eigenen Ideen in ihren Kiez einzubringen und ihren Lebensraum aktiv mitzugestalten. Beispiele für geförderte Projekte sind u.a. Leseprojekte der Eltern gegen Rechts, mehrere Urban Gardening Projekte, interkulturelles Kochen und

Basteln für Kinder, Zirkusworkshops für die Nachbarschaft und Nachbarschaftsfeste für Groß und Klein.

Demokratieförderung fängt oft im Kleinen an. Mit der Möglichkeit, den eigenen Lebensraum aktiv mitzugestalten, bei

Problemen und Fragen Gehör und Gleichgesinnte zu finden, mit dem Erleben, dass die eigenen Erfahrungen wichtig sind und dass politische Entscheidungen auf

Bezirksebene transparenter werden, dass es möglich ist, sich aktiv einzubringen. Die Stadtteilkoordination versucht, ihren Beitrag dazu zu leisten, dies möglich zu machen.

Miriam Sperlich





WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg

Wie viel trägt Engagement zum Erhalt der Demokratie bei?

Das ist eine in den letzten Jahren viel diskutierte Frage - angesichts eines erstarkenden Rechtsextremismus mit autoritären Vorstellungen für die Umgestaltung der Gesellschaft, in der bestimmte Gruppen weniger Rechte haben sollen als andere.

Wer sich engagiert, ist in der Regel von den demokratischen Werten unserer Gesellschaft überzeugt, zweifelt nicht an der Notwendigkeit, sich für Grund- und Menschenrechte einzusetzen, Vielfalt und Toleranz als Bereicherung zu betrachten und etwas zur Teilhabe aller beizutragen.

Und dennoch ist Engagement weder per se demokratisch, noch ist Engagierten „die Demokratie“ automatisch ein Anliegen. Es gibt auch das „dunkle“ Engagement mit der Absicht, bestimmte - z.B. geflüchtete oder migrantische - Gruppen auszuschließen.

Glücklicherweise kommen potenzielle Freiwillige mit solchen Ansinnen bisher kaum in die Willma FreiwilligenAgentur. Die meisten möchten sich für etwas Sinnstiftendes einbringen, andere unabhängig von deren Herkunft unterstützen und erkennbar etwas bewirken. Dabei muss es nicht um die großen Fragen der Demokratie gehen. Oft reicht es, einander zu begegnen, näher kennenzulernen und zusammen ins Handeln zu kommen. Sich als selbstwirksam zu erleben z.B. durch gemeinsames Gärtnern, Kochen oder Gestalten, lässt nachbarschaftliche Beziehungen wachsen und schützt die Einzelnen vor dem Gefühl, mit den diversen Krisen allein zu sein. Um zusammen etwas auf die Beine zu stellen, ist die politische Einstellung nicht unbedingt ausschlaggebend, solange sie niemanden absichtlich diskriminiert. Bei den meisten steht vielmehr der Wunsch im Vordergrund, sich irgendwo zugehörig und mit anderen verbunden zu fühlen.

„Freiwillig Engagierte möchten erkennbar etwas bewirken.“

Eine wachsende Herausforderung entsteht jedoch vor dem Hintergrund, dass immer weniger Menschen sich von der Politik gesehen und berücksichtigt fühlen, dass sie angesichts steigender Lebenshaltungskosten weniger finanzielle Spielräume haben und zunehmend von Altersarmut bedroht sind.

Das verändert auch freiwilliges Engagement: Die Nachfrage nach Ehrenamtszuschüssen und Zuverdienst-Möglichkeiten steigt und führt zu Prioritäten jenseits der Wahlfreiheit für ein Engagement, das den individuellen Interessen und Neigungen folgt. Damit wird Engagement zunehmend „verzweckt“, soll also mehr dem Nebenerwerb dienen als der Entfaltung gesellschaftlicher Mitgestaltung.

Zudem wächst auch die Gefahr einer stärkeren Vereinnahmung des Engagements für Aufgaben der Daseinsvorsorge, wenn die aktuelle Politik mit dem Abbau sozialstaatlicher Leistungen droht. Die Zivilgesellschaft, die als Korrektiv gegen bestimmte Entwicklungen aus berechtigten Gründen protestiert, ist unerwünscht.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird beschworen, indem alle an ihre Verantwortung erinnert und zur Not soziale Pflichtdienste erwogen werden. Gleichzeitig wird versucht, das politische Engagement von zivilgesellschaftlichen Organisationen abzuwerten, indem ihre Aktivitäten öffentlich in Frage gestellt und mit Vorwürfen verknüpft werden, sie seien eindeutig parteipolitisch links einzuordnen.

Verkannt wird dabei, dass die meisten dieser Organisationen demokratische Entwicklungen fördern, indem sie Zivilgesellschaft Raum und eine Stimme geben, z.B. durch Meinungsbildung und -austausch oder durch Angebote für freiwilliges



Engagement. Zudem haben Engagierte bereits längst Verantwortung für die Gemeinschaft übernommen, indem sie in allen gesellschaftlichen Bereichen aktiv sind, soziale und andere Aufgaben unterstützen oder übernehmen. Verpflichtungen hebeln die Freiwilligkeit aus und politische Entscheidungsträger*innen, die darauf Einfluss nehmen wollen, was Engagement in ihrem Sinne sein soll, tragen eher zur Schwächung der Demokratie bei als zu ihrer Stärkung.

Wir wollen in unserer FreiwilligenAgentur, besonders in diesen Zeiten, Menschen Mut machen und ihnen Zuversicht schenken, dass sie mit ihrem selbstbestimmten Engagement Gesellschaft im Kleinen verändern können.

Wir danken allen, die sich im zurückliegenden Jahr für Vielfalt und Gemeinschaft engagiert haben!

Andrea Brandt



Wohnscouting & Begegnungsangebote

Wohnraum als Grundlage demokratischer Teilhabe

Demokratie braucht Wohnraum

Das Berichtsjahr war geprägt von einer angespannten Wohnraumsituation, gesellschaftlichen Herausforderungen und migrationspolitischen Debatten. Gerade in dieser Situation zeigt sich, wie wichtig verlässliche Unterstützungsangebote sind. Ein sicherer Wohnraum bedeutet weit mehr als ein Dach über dem Kopf. Er schafft Stabilität, ermöglicht Selbstbestimmung und ist eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Mit dem Wohnscouting unterstützen wir Menschen mit Fluchterfahrung auf ihrem Weg zu einer eigenen Wohnung. Durch individuelle Begleitung, aufsuchende Angebote und eine enge Vernetzung im Sozialraum stärken wir ihre Möglichkeiten, selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Zugänge zu Wohnraum schaffen

Der Zugang zu Wohnraum ist für viele geflüchtete Menschen mit sprachlichen, strukturellen und bürokratischen Hürden verbunden. Das Wohnscouting begleitet Menschen in diesem Prozess, gibt Orientierung und stärkt ihre Selbstwirksamkeit.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der Begleitung von Menschen in Gemeinschaftsunterkünften in Friedrichshain-Kreuzberg. Gleichzeitig unterstützen wir Menschen in weiteren prekären Wohnsituationen, beispielsweise in Hotels oder bei drohendem Wohnungsverlust. Unsere Arbeit ist aufsuchend, niedrigschwellig und bedarfsorientiert. Regelmäßige Sprechstunden, Workshops und Beratungen in Gemeinschaftsunterkünften, Nachbarschaftshäusern und Begegnungsorten ermöglichen einen direkten Zugang zu unseren Angeboten. Ergänzt wird das Wohnscouting durch die Begegnungsangebote des Nachbarschaftshauses Urbanstraße. Auch nach dem Einzug begleiten wir Menschen

bei der Kommunikation mit Behörden, Vermieter*innen und Hausverwaltungen. Unser Ziel ist es, Orientierung zu geben, Menschen in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken und ihnen zu ermöglichen, ihre Wohnsituation langfristig eigenständig zu gestalten.

Gemeinsam Brücken bauen

Vertrauen und Beziehungsarbeit sind die Grundlage des Wohnscoutings. Gemeinsam mit Gemeinschaftsunterkünften, Nachbarschaftshäusern, Beratungsstellen, Behörden, Wohnungsunternehmen und weiteren Kooperationspartner*innen entwickeln wir unsere Angebote bedarfsorientiert weiter. Auch die projektübergreifende Zusammenarbeit im Nachbarschaftshaus Urbanstraße stärkt unsere Arbeit. Frauencafé,

„Menschen mit Fluchterfahrung gestalten aktiv mit.“



kitchen+



Kitchen+, Kunsttherapie und weitere Begegnungsangebote schaffen niedrigschwellige Zugänge, fördern soziale Teilhabe und ermöglichen langfristige Beziehungen. Besonders Kitchen+ hat sich zu einem festen Communityangebot entwickelt, das Beratung, Begegnung, freiwilliges Engagement und kulturellen Austausch verbindet.

Menschen mit Fluchterfahrung gestalten das Projekt aktiv mit. Sie unterstützen andere durch Sprachmittlung, teilen Erfahrungen und begleiten Menschen innerhalb ihrer Community. Dieses Engagement ist ein wesentlicher Bestandteil des Wohnscoutings.

Teilhabe stärken

Viele Menschen erleben nach jahrelanger Wohnungssuche Frustration und Perspektivlosigkeit. Unsere Aufgabe besteht deshalb nicht nur darin, bei der Wohnungssuche zu unterstützen, sondern Menschen Orientierung, Sicherheit und neue Perspektiven zu geben. Begegnungsangebote, Workshops und die aktive Mitgestaltung des Projekts fördern Selbstwirksamkeit, gesellschaftliche Teilhabe und gemeinschaftliches Engagement.

Ausblick

Der Bedarf an individueller Begleitung bleibt hoch. Gleichzeitig erschweren befristete Projektlaufzeiten und unsichere Finanzierungsstrukturen den langfristigen Ausbau gewachsener Angebote. Besonders Sprachmittlung, Communityarbeit und freiwilliges Engagement benötigen verlässliche Unterstützung. Unser Ziel bleibt es, Menschen mit Fluchterfahrung auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten Leben zu begleiten und gemeinsam mit der Community und unseren Kooperationspartner*innen gesellschaftliche Teilhabe nachhaltig zu stärken.

Denia Rodriguez-Böwering





dabei.sein in Kreuzberg

Demokratie beginnt mit Begegnung

Das Projekt „dabei.sein in Kreuzberg“ ermöglicht Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung aus der Unterkunft ehem. Flughafen Tempelhof Zugänge in nachbarschaftliche Strukturen. Dabei sind niedrigschwellige Begegnungsangebote wie Kreativ-, Koch- und Gartenangebote zentrale Formate, um Interessierte einzubinden, Anknüpfungspunkte zu bieten und gemeinsames Engagement zu fördern. Angedockt an das wöchentliche Begegnungscafé finden Workshops, In-foveranstaltungen und weitere Angebote statt – gestaltet durch Freiwillige, die ihre Ideen, ihr Wissen und ihre Ressourcen einbringen. Geflüchtete Menschen übernehmen Verantwortung, kreieren Angebote aktiv mit und wirken als wichtige Multiplikator*innen in ihren Communitys.



Kunsttherapie

Seit Juni 2025 finden regelmäßig offene Kunsttherapie-Workshops statt: drei (angehende) Kunsttherapeutinnen, u.a. mit eigener Fluchtgeschichte, bieten unter dem Titel „Kunst als Kraft“ verschiedenste Methoden und Übungen zur Entlastung, Reflexion und Verarbeitung von Erlebtem sowie einen niedrigschwelligen Raum für Begegnung und Austausch. Ergänzend begleiten die freiwillig Engagierten das dabei.sein-Team einmal monatlich in die Unterkunft, um im Rahmen der aufsuchenden Arbeit neben Information und (Verweis) Beratung mit Bewohner*innen über ein anderes Medium in Kontakt zu kommen.



Information & Workshops

Der Herbst war geprägt von Informationsveranstaltungen und Workshops: In Kooperation mit Fachstellen und Expert*innen fanden Veranstaltungen zu Schuldenprävention, Medienkompetenz und Sucht statt. Vor allem das große Interesse am Workshop zum Umgang mit Medien machte deutlich, wie hoch der Bedarf an entsprechender Aufklärung ist.

„Das Verständnis für demokratische Prozesse wird gefördert.“



Bundestags-Besuch

Im Dezember nahmen wir auf Einladung des Abgeordneten Hakan Demir an einem Besuch im Bundestag teil. Im Rahmen eines Vortrags erhielten die Teilnehmenden einen Einblick in die Aufgaben, Arbeitsweise und Zusammensetzung des Parlaments sowie in die Bedeutung demokratischer Entscheidungsprozesse. Im anschließenden Gespräch mit Hakan Demir hatten sie die Gelegenheit, Fragen zu aktuellen politischen Themen, parlamentarischer Arbeit und Beteiligungsmöglichkeiten zu stellen. Der Besuch bot den Teilnehmenden die Gelegenheit, Politik greifbar zu erleben und förderte das Verständnis für demokratische Prozesse.



Um einen geschützten Rahmen sicherzustellen, in dem sich jede/r wohl fühlt, wurde das zentrale Begegnungsangebot mit einem Awareness-Konzept und Grundsätzen für ein respektvolles Miteinander unterlegt. Es bietet konkrete Handlungsstrategien bei diskriminierendem Verhalten und versteht sich zugleich als gemeinsame Verantwortung aller Beteiligten, zu einem solidarischen und diskriminierungssensiblen Miteinander beizutragen. So schaffen wir Begegnungsräume, in denen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen ins Gespräch kommen und neue Perspektiven kennenlernen. Gleichzeitig schaffen wir einen Rahmen, in dem Geflüchtete ihre Perspektiven sichtbar machen können, ermöglichen aktive Mitwirkung und fördern so demokratische Werte wie Respekt, Mitbestimmung und Teilhabe. Durch Austausch und konkrete Unterstützung im Alltag begegnen wir Spaltung und Ausgrenzung.

Das Projekt „dabei.sein in Kreuzberg“ endete zum 31.12.2025.

Über die Stadt verteilt gab es 10 Projekte der gleichen Förderung der SenASGIVA zum „Auf- und Ausbau von Ehrenamtsstrukturen für Geflüchtete“. So unterschiedlich die Ausgangs- und Rahmenbedingungen waren, einte sie der Gedanke, dass Stadtteilzentren in der Nähe größerer Unterkünfte mit zusätzlichen Ressourcen Brücken bauen zwischen Geflüchteten und der Nachbarschaft, Brücken bauen zur Teilhabe und Begegnung, zu freiwilligem Engagement und Unterstützungsangeboten.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Freiwilligen, Partner*innen und Teilnehmenden, die mit ihren Ideen, ihrer verlässlichen Unterstützung und ihrem Einsatz zum Gelingen beigetragen haben. Trotz des Projektendes wirkt das gemeinsame Engagement weiter! Getragen von freiwillig Engagierten finden weiterhin verschiedenste Angebote und Formate statt.

Brigitte Reheis

Bildung & Erziehung

Als anerkannter Träger der Jugendhilfe betreiben wir verschiedene Einrichtungen mit unterschiedlichen Angeboten für Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen, von Säuglingen bis zu jungen Erwachsenen.

Im Rahmen der SchreiBabyAmbulanz unterstützen unsere Kolleginnen Familien mit Neugeborenen, damit die Babys sich in einer Atmosphäre des Wohlbefindens und der Geborgenheit gut entfalten können.

Unsere beiden Kitas gestalten für Kinder vom ersten bis zum sechsten Lebensjahr über mehrere Jahre hinweg einen Raum, in dem sie wachsen, sich gut entwickeln und die Welt begreifen und gestalten können.

Auch an einer Grundschule bleiben wir an der Seite der Kinder. Sie finden in den Gruppen des Bereichs Bildung, Erziehung & Betreuung einen Platz, wenn sie aus dem Un-

terricht kommen, treffen auf offene Ohren und werden von unseren pädagogischen Mitarbeiter*innen dort begleitet. Die Schulsozialarbeit ergänzt diese Begleitung durch weitere Angebote sowohl für Schüler*innen als auch für Eltern. Unsere Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen sind für Grundschul Kinder und Jugendliche eine wichtige Anlaufstelle nach der Schulzeit – am Nachmittag, am Wochenende und in den Ferien. In diesen elternfreien Räumen bieten unsere Pädagog*innen ihnen einen Rahmen für Partizipation und Gestaltung, für Begegnungen und Gespräche, aber auch für Ruhe und Entspannung.

Folgende Einrichtungen und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit waren Ende 2025 in Trägerschaft des NHU e.V.:

Seite 56	SchreiBabyAmbulanz in Friedrichshain-Kreuzberg
Seite 58	Kindertagesstätte Spielhaus
Seite 60	Kindertagesstätte Tausendfühler
Seite 62	Bildung, Erziehung und Betreuung an der Bürgermeister-Herz-Grundschule
Seite 64	Schulsozialarbeit an der Bürgermeister-Herz-Grundschule
Seite 66	Kinderfreizeiteinrichtung GraefeKids
Seite 68	M*UFO5 - Kinderfreizeit
Seite 70	Jugendtreff drehpunkt
Seite 72	Zukunftskiez Werner-Düttmann-Siedlung und rundherum



„Wenn Kinder sehen, dass ihre Ideen aufgegriffen und umgesetzt werden, erfahren sie Selbstwirksamkeit und entwickeln Vertrauen in demokratische Prozesse.“



SchreiBabyAmbulanz in Friedrichshain-Kreuzberg

5 Jahre SchreiBabyAmbulanz in Friedrichshain



Die Arbeit der SchreiBabyAmbulanz (SBA) des Nachbarschaftshauses gibt es schon seit 2003. Begonnen hat diese Arbeit mit Anja Hable im Kreuzberger Stadtteilzentrum und lange bleiben wir mit dem Angebot nur im Ortsteil Kreuzberg.

2019 bereiten wir eine Erweiterung der SBA vor und beginnen 2020 mit Claudia Theil an einem ersten Standort in Friedrichshain – im Familienzentrum Menschenskinder. Wir reagierten damit auf die berechtigte Kritik, dass es auch in Friedrichshain eine SBA-Beratung braucht.

Trotz Pandemie hält das Jahr 2020 hält gleich mehrere besondere Errungenschaften der SBA bereit:

- » Erstmals haben wir Anlaufstellen für die SBA in Kreuzberg und Friedrichshain.

- » Erstmals erreichen wir fast gleich viele Familien aus beiden Ortsteilen.
- » Erstmals gibt es die SBA für alle Familien im Bezirk ohne finanzielle Eigenbeteiligung.

Bereits 2021 erreichen wir mehr Familien aus Friedrichshain als aus Kreuzberg. Das entspricht auch den Geburtenzahlen, die seit Jahren in Friedrichshain höher sind als in Kreuzberg. Im Oktober 2021 eröffnen wir eine zweite Anlaufstelle in Friedrichshain – im damaligen Nachbarschaftszentrum RuDi.

Seit 2023 gibt es jährlich immer mehr als 100 Familien aus dem Bezirk, die die Hilfe und Unterstützung der SBA in Anspruch nehmen. Die hohe Nachfrage in Friedrichshain führt dazu, dass wir dort bereits seit mehreren Jahren an vier Tagen in der

Woche Sprechstunden anbieten. Diesen Umfang an SBA-Beratungen können wir nur dank Alexandra Tuxhorn-Eichler realisieren, die sowohl im Familienzentrum Menschenskinder als auch im RuDi Nachbarschaftshaus ratsuchende Familie begleitet und unterstützt.

Das dies gelingt, liegt zugleich auch an der vertrauensvollen und engen Zusammenarbeit zwischen der Organisationseinheit Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination des öffentlichen Gesundheitsdienstes (QPK) und dem Bereich der Frühen Hilfen des Jugendamtes, speziell der Netzwerkkoordination Frühe Hilfen. In dieser Zusammenarbeit gelingt es seit mehreren Jahren, die notwendigen Finanzmittel zur Begleitung der vielen Familien abzusichern.

„Schon 2021 mehr Familien aus Friedrichshain“

Das Aktionsprogramm Gesundheit bildet dabei eine feste Säule der Finanzierung, allerdings ist dadurch in der Regel nur knapp die Hälfte der Mittel gesichert. Den anderen Teil des erforderlichen Geldes bekommen wir in den letzten Jahren immer aus dem Jugendamt, zum Teil über die Bundesstiftung Frühe Hilfen.

Die gute Vernetzung mit allen Akteuren der Frühen Hilfen – besonders zu erwähnen sind die Familienzentren, die (Familien-)Hebammen sowie der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst – sichert uns viele Zugänge zu Familien, die unsere Unterstützung brauchen. In Kreuzberg starten wir 2026 die SBA mit unserer neuen Kollegin May Saroufim erstmalig im Familienzentrum in der Düttmann-Siedlung und hoffen, dadurch unsere Zugänge zu benachteiligten Familien zu stärken.

Aktuell reichen die Problematiken der Kinder von langen Schreiphasen, Stillproblemen und Schlafstörungen bis zu



starken Unruhephasen. Psychische Krisen und Erkrankungen (Depressionen, Angststörungen, Panikattacken, Persönlichkeitsstörungen durch Erkrankungen, u.a.m.) der Eltern führen zu deren Überforderungen, Erschöpfungszuständen sowie Unsicherheiten und Ängsten. Teilweise sind auch Bindungsschwierigkeiten bzw. postpartale Depressionen festzustellen.

Für uns als Träger NHU, der wir nach unserem Selbstverständnis Angebote für Menschen aller Lebensalter in unserer Nachbarschaft machen wollen, ist die SBA ein geschätztes und wichtiges Angebot im Bereich der ersten Lebensphase.

Wir sind stolz auf die Entwicklung der SBA-Arbeit in Friedrichshain-Kreuzberg und danken allen Akteur*innen für die erfolgreiche Zusammenarbeit!

Markus Runge



Kindertagesstätte Spielhaus

Partizipation im Alltag erleben

Demokratiebildung beginnt bereits in der frühen Kindheit und ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit in der Kita. Das Verständnis für demokratische Werte entwickelt sich nicht nur durch Gespräche oder Angebote, sondern vor allem durch das tägliche Miteinander. Kinder erleben, dass ihre Meinung zählt, dass sie Entscheidungen mitgestalten können und dass es wichtig ist, eigene Bedürfnisse zu benennen und die anderer zu respektieren. Auf diese Weise entfalten sich Selbstvertrauen, Verantwortungsbewusstsein und soziale Kompetenzen als feste Begleiter auf ihrem weiteren Lebensweg.

Eine entscheidende Rolle spielen dabei die pädagogischen Fachkräfte. Erwachsene sind Vorbilder für demokratisches Handeln. Kinder beobachten sehr genau, wie Erwachsene miteinander umgehen, Konflikte lösen, zuhören und Entscheidungen treffen. Begegnen sich die Teammitglieder respektvoll, wertschätzend und auf Augenhöhe, erleben die Kinder diese Haltung als selbstverständlich und übernehmen sie nach und nach. Demokratiebildung bedeutet deshalb nicht nur, Kindern Mitbestimmung zu ermöglichen, sondern auch, dass das gesamte Team demokratische Werte im Alltag lebt.

Ein besonderes Beispiel für gelebte Demokratie in unserer Kita ist die Kindermoderationrunde nach der Mittagsruhe – ein selbstorganisierter Übergang in die Freispielzeit.

KINDERSTIMMEN:

Otto: Also im Moderierkreis, da moderiert einer, dass es halt keinen Streit gibt und gerecht ist. Irgendwo fängt der, der moderiert, an; dann kann man halt sagen, mit wem man spielen möchte und wenn der, mit dem man spielen möchte, es dann nicht will, dann muss man halt vielleicht jemand anderes fragen, oder auch vielleicht noch was anderes klären.

Nima: Also man fragt zum Beispiel, wo möchtest du spielen und mit wem?

Carla: Ich mag den Moderationskreis, weil man da überlegt, wo man spielen möchte.

Sophie: Also, ein Kind geht in die Mitte, fragt die anderen Kinder, mit wem sie spielen wollen und was und dann sagt zum Beispiel jetzt angenommen ein Kind, ich möchte mit Alvin in die Malecke. Und dann fragt das Moderationskind, ob er mit dem Kind in die Malecke möchte und wenn er ja sagt, dann gehen sie und wenn nein, fragt das andere Kind jemand anderes. Wenn ein Platz schon belegt ist, sagt man, geht leider nicht, der Platz ist schon besetzt, da sind schon Alvin und Carla zum Beispiel. Dann gibt man eine große Auswahl, zum Beispiel du kannst noch in den Höhlenbau und du kannst in die Malecke und so und so.

Alvin: Ich mag den Moderationskreis. Man wird gefragt und man kann sagen, was man möchte.

Sophie: Ich mag den Moderationskreis, weil manchmal bin ich dran, manchmal ist Alvin dran, manchmal sind die anderen Kinder dran – das ist voll fair.

An vielen Tagen gelingt es, dass sich die Kinder ganz ohne Eingreifen der Erwachsenen eigenständig auf die verschiedenen Spielbereiche verteilen. Sie sprechen sich ab, finden gemeinsame Lösungen und akzeptieren, wenn ein Spielbereich bereits gut besucht ist oder das als Spielpartner/in angefragte Kind heute keine gemeinsame Spielzeit möchte.

Die Kinder übernehmen Verantwortung, treffen eigene Entscheidungen und lernen gleichzeitig, Rücksicht auf andere zu nehmen und vielfältige Aushandlungsprozesse zu gestalten. Sie hören aufmerksam zu, geben allen Kindern die Möglich-



keit, ihre Wünsche zu äußern, berücksichtigen die Entscheidungen der anderen und erleben, dass ihre Meinung wichtig ist und dass jede Stimme gehört wird.

Die Moderationsrunde stärkt nicht nur die Selbstständigkeit der Kinder, sondern fördert auch ihre Sprachkompetenz, ihr Selbstbewusstsein, ihre sozialen Fähigkeiten und das Erleben,

„Die Kinder finden gemeinsame Lösungen.“

gemeinsam faire Entscheidungen zu treffen. Die Erwachsenen begleiten diesen Prozess unterstützend und greifen nur dann ein, wenn Hilfe benötigt wird. So entsteht eine Atmosphäre des Vertrauens und der Wertschätzung, in der für Kinder eine gelebte und lebendige Alltagsdemokratie erfahrbar wird.

Christine Massuthe & Ulrike Volz



Kindertagesstätte Tausendfühler

Ein Neuanfang

Es gab viele Erzählungen und Geschichten über die frühere Kita Tausendfühler. Geschichten, die diesen Ort geprägt haben. Zugleich hatten wir die Möglichkeit, dem Ort einen frischen Wind zu verleihen - mit neuen Ideen, einem neuen Konzept und vor allem mit vielen neuen Menschen, die gemeinsam etwas Neues entstehen lassen wollten.

Im Juli 2025 kamen die ersten interessierten Familien in eine Kita, die zu diesem Zeitpunkt noch mitten im Umbruch steckte. Es war längst nicht alles fertig, vieles war in Bewegung, gleichzeitig gab es unzählige Ideen, wie dieser Ort aussehen könnte. Viele Familien brachten aus anderen Kitas ihre eigenen Erfahrungen, Wünsche und vielleicht auch Sorgen mit.

Trotzdem waren sie mutig genug, sich auf dieses Abenteuer einzulassen und gemeinsam mit uns aus einem alten Ort etwas Neues zu schaffen.

Die ersten Monate waren geprägt von gegenseitigem „Beschnuppern“. Kinder, Eltern und Mitarbeitende mussten sich kennenlernen, Vertrauen aufbauen und ihren eigenen Platz finden. Gleichzeitig waren nicht nur pädagogische, sondern auch handwerkliche Fähigkeiten gefragt. Unser Hausmeister ebenso wie unser Team wurden ordentlich gefordert - vor, während und nach der Betreuungszeit. Es wurde geschraubt, gebaut, geräumt, umgestellt, ausprobiert und immer wieder neu überlegt.



Unser gemeinsames Ziel: **einen gemütlichen, warmen und sicheren Ort zu schaffen, an dem sich alle Menschen willkommen und wohlfühlen können.** Und dann gab es natürlich auch noch uns – die Menschen, die diesen Ort mit Leben füllen.

Sehr deutlich war zu spüren, dass alle Beteiligten - Kinder und Erwachsene - die verschiedenen Phasen der Gruppenentwicklung durchlaufen: Kennenlernen, Orientierung, Reibung, Aushandlung und schließlich das Zusammenwachsen. An einigen Stellen war das eine ziemliche Herausforderung.

Manches musste hinterfragt, verändert oder neu begonnen werden. Das Team stellte sich einige Male wieder neu aufeinander ein, und damit begann jeweils auch der Gruppenentwicklungsprozess wieder von vorne. Heute können wir sagen: **Wir sind gemeinsam durch diesen Prozess gegangen.** Wir haben uns kennengelernt, uns ausprobiert, miteinander gerungen, voneinander gelernt und sind dabei gewachsen. Wir haben erlebt, dass nicht immer alles von Anfang an funktionieren muss und ein gutes Miteinander Zeit braucht. Vor allem aber haben wir gelernt, dass Veränderung eine große Chance sein kann. Besonders schön ist dabei zu sehen, wie eng unsere Elternschaft und das Team im Laufe dieses Jahres zusammengedrückt sind. Gemeinsam haben wir unbeschwertere Zeiten erlebt, aber auch schwierige Momente durchgestanden. Wir haben uns gegenseitig unterstützt, miteinander gesprochen, zugehört und immer wieder versucht, gemeinsam Lösungen zu finden.

„Die Eltern waren mutig genug, sich auf das Abenteuer einzulassen.“



Das macht für uns eine Kita aus: gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und füreinander da zu sein. Und so war es nach diesem ersten, ereignisreichen Jahr ein ganz besonderer Moment, als wir stolz unser Kita-Schild symbolisch anbrachten. Ein kleines Schild und gleichzeitig ein großes Zeichen.

Ein Zeichen dafür, dass aus einer Idee, vielen Gesprächen, unzähligen Stunden Arbeit, Veränderungen, Herausforderungen und viel Herzblut inzwischen ein echter Ort geworden ist: **unsere Kita Tausendfühler.**

Ein besonderer Dank gilt der **Geschäftsführung des NHU** und allen Beteiligten, die sich immer wieder den Kopf zerbrachen, Pläne veränderten, unterstützten, mitdachten und vor allem ein offenes Ohr für uns hatten. Ohne diese Unterstützung wäre vieles nicht möglich gewesen. Ebenso danken wir unseren Familien für ihren Mut, ihr Vertrauen und ihre Bereitschaft, diesen Weg gemeinsam mit uns zu gehen. Und natürlich danken wir unserem gesamten Team, das dieses erste Jahr mit unglaublich viel Engagement, Geduld, Kreativität und Herz gestaltet hat.

Die Kita Tausendfühler ist gewachsen. An Kindern und Menschen, und vor allem an Gemeinschaft, Erfahrungen und Vertrauen. Wir wünschen uns, dass unsere Tausendfühler weiter wachsen dürfen und wir noch viele Kinder und Familien ein Stück ihres Weges begleiten können. Wir freuen uns auf ein neues Kita-Jahr voller kleiner und großer Tausendfühler-Momente!

Moreen Engels



Bildung, Erziehung und Betreuung an der Bürgermeister-Herz-Grundschule

Wie lassen wir unsere Kinder Demokratie (er)leben?



Demokratie ist nicht nur eine Staatsform, dazu gehört auch eine gemeinsame Vorstellung zu entwickeln und zu realisieren, welche Werte für uns gelten sollen und wie wir in unserer Gesellschaft miteinander leben wollen.

„In unserer Haltung leiten uns die Kinderrechte.“

Unsere kleine Gesellschaft ist die Schulgemeinschaft, in der wir im täglichen Miteinander demokratische Rechte erleben und üben.

In unserem Arbeitsbereich BEB- Bildung, Erziehung und Betreuung (ehem. EFöB/Hort) an der Bürgermeister-Herz-Grund-

schule treffen viele unterschiedliche Lebenswelten, Sprachen, Familiengeschichten und Perspektiven aufeinander. Diese Vielfalt sehen wir als besonders wertvoll. Sie macht unsere pädagogische Arbeit lebendig und eröffnet viele Gelegenheiten, demokratische

Grundhaltungen zu fördern: zuhören, aussprechen lassen, unterschiedliche Meinungen akzeptieren, gemeinsam Lösungen finden und Verantwortung übernehmen.

Demokratie bedeutet für uns auch Chancengleichheit. Alle Kinder sollen unabhängig von Herkunft, Sprache, Geschlecht,

Religion oder sozialer Lage die Möglichkeit haben, sich einzubringen und gehört zu werden. Deshalb achten wir im pädagogischen Alltag auf eine wertschätzende, diskriminierungssensible Haltung. Sprache, Materialien und Angebote werden so gestaltet, dass möglichst viele Kinder Zugang finden. Wir berücksichtigen unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse und schaffen Räume, in denen Vielfalt sichtbar und selbstverständlich ist. Dabei leiten uns die Kinderrechte in unserer Grundhaltung.

1. Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Kein Kind darf benachteiligt werden.

Aus diesem Grund ist es uns ein großes Anliegen, alle Arbeitsgruppen, die es am Nachmittag gibt, kostenfrei anzubieten. Jedes Kind soll die Chance haben, seinen eigenen Interessen und Neigungen nachzugehen, unabhängig von finanziellen Möglichkeiten der Eltern.

2. Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein.

Alle Hortstationen sind ansprechend und kindgerecht eingerichtet. Sie sollen zum Spielen, Verweilen und Wohlfühlen einladen. Am Nachmittag können die Kinder an unterschiedlichen kreativen Angeboten teilnehmen.

3. Kinder haben das Recht, bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.

Alle Kinder haben die Möglichkeit, sich bei der Raumgestaltung, der Ferienplanung oder anderen Freizeitaktivitäten zu beteiligen und ihre Wünsche zu äußern.

Ein wichtiger Baustein unserer Arbeit ist die gemeinsame Aushandlung von Regeln. Regeln werden nicht einfach nur

vorgegeben, sondern mit den Kindern erarbeitet, begründet und immer wieder reflektiert.

Wenn Kinder sehen, dass ihre Ideen aufgegriffen und umgesetzt werden, erfahren sie Selbstwirksamkeit und entwickeln Vertrauen in demokratische Prozesse.

4. Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung.

Eine gewaltfreie Kommunikation hat bei uns einen hohen Stellenwert, sowohl in Vorbildfunktion unter den Kolleg*innen, mit Eltern, die dadurch als Partner*innen erlebt werden können, als auch untereinander im alltäglichen Umgang und vor allem im Konflikt.

Wir erarbeiten im Rahmen der Gestaltung des Kinderschutzkonzeptes einen Verhaltenskodex, in dem sich alle pädagogischen Mitarbeiter*innen der Schule auf wertschätzenden Umgang miteinander einigen und achtsam handeln.

5. Kinder haben das Recht, sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen, und ihre eigene Meinung zu verbreiten.

Unsere Bücherei bietet allen Kindern die Möglichkeit, sich jederzeit Informationen zu beschaffen. Am Nachmittag wird dieses Angebot von Erzieher*innen begleitet, die auch bei der Informationssuche behilflich sein können. Eine Plattform für den aktiven Meinungsaustausch bietet unsere Schülerzeitung, die viermal jährlich erscheint.

Dies sind nur einige Beispiele, die verdeutlichen, dass wir Demokratiebildung und Partizipation als Bildungsauftrag über den Alltag hinaus verstehen.

Nadine Weiße & Brita Michalke



Schulsozialarbeit an der Bürgermeister-Herz-Grundschule

Demokratie fängt klein an: Demokratiebildung in der Schulsozialarbeit



Die AfD gewinnt an Zustimmung und gesellschaftliche Gräben werden tiefer. Für uns als Schulsozialarbeiter*innen an der Bürgermeister-Herz-Grundschule stellt sich dann eine ganz praktische Frage: Wie bringen wir schon Grundschulkindern bei, Demokratie nicht nur zu kennen, sondern wertzuschätzen?

Unser Ansatz ist eigentlich simpel: Kinder mitentscheiden lassen. Nicht nur bei Ausflügen oder Klassenfesten, sondern auch bei Dingen, die bleiben. Die Kinder durften zum Beispiel unsere Räume selbst benennen. Ein Raum, den die Kinder für Pausen, Gespräche oder Gruppenarbeiten nutzen, heißt jetzt „Chillbucht“. Den Namen und das Logo haben die Kinder ausgesucht und gewählt. Dafür waren Vorschläge gesammelt worden, die Klassensprecher*innen haben am Ende darüber abgestimmt. Eine kleine, aber echte Mitbestimmung.

„Eine kleine, aber echte Mitbestimmung“

Größer wird es beim Schüler*innenhaushalt, den wir dieses Jahr zum ersten Mal an unserer Schule durchführen. Die Kinder bekommen 1.000 Euro, über deren Verwendung sie selbst bestimmen dürfen. Sie reichen Ideen ein, stellen sie vor, und am Ende stimmt jedes Kind für einen Vorschlag ab. Die meistgewählte Idee wird umgesetzt. Und was hat das mit Spaltung zu tun? Beim Schüler*innenhaushalt zählt jede Stimme gleich, egal woher ein Kind kommt oder welche Sprache zuhause gesprochen wird. Das ist an sich schon eine Erfahrung, die viele Kinder sonst selten machen. Genauso wichtig: Nicht jede Idee gewinnt. Kinder erleben, wie es ist, mit einem eigenen Vorschlag zu verlieren und trotzdem ernst genommen worden zu sein. Das ist eine Grunderfahrung, die später hilft, auch politische Mehrheitsentscheidungen auszuhalten, mit denen man selbst nicht einverstanden ist.

Wir glauben: Wer als Kind spürt, dass die eigene Stimme etwas bewirkt, verliert später nicht so leicht das Vertrauen in demokratische Prozesse. Genau das versuchen wir zu stärken, gerade jetzt.

Auch bei uns im Team hat sich in diesem Schuljahr einiges verändert: Claudia Otto und ich sind beide erst 2025 dazugekommen, ich im Januar, sie im April. Wir haben uns gemeinsam neu eingefunden, mussten uns einarbeiten und im Schulkontext ankommen. Vielleicht ist das im Kleinen ein ähnlicher Prozess wie bei den Kindern: Man muss sich erst finden, bevor man gemeinsam etwas gestalten kann. Mittlerweile sind wir ein eingespieltes Team geworden, das genau diese partizipativen Projekte gemeinsam trägt.

Lorena Luserke



Alle Bilder: © Duygu Atçeken





Kinderfreizeiteinrichtung GraefeKids

Stärken stärken

Seit 2011 kommen Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 14 Jahren in der Offenen Kinderfreizeiteinrichtung „Graefe-Kids“ zusammen, um ihre Freizeit selbstbestimmt, freiwillig und partizipativ zu gestalten. Sie haben die Möglichkeit, sich einzubringen, Programme, Aktivitäten, Projekte und Angebote mitzubestimmen und zu gestalten.

Kunst, Kultur und Veranstaltungen

Im Sommer 2025 organisierten wir gemeinsam mit den sozialräumlichen Akteur*innen der Kultur- und Jugendarbeit eine „School-is-out“-Party. Neben einem breiten, offenen Spiel- und Sportangebot konnten die Besucher*innen sich in Siebdruck, Graffiti, Rap, Torwandschießen und „Hau den Lukas“ üben und ihre Freude, ihren Frust, ihre Ängste und Sorgen mit den Mitarbeitenden im Zeugnis-Beichtstuhl besprechen.



In Kooperation mit Akteur*innen in der und um die Werner-Düttmann-Siedlung führten wir im Herbst 2025 „Graefe on Fire!“ – eine Kunst- und Kulturwoche – durch. An mehreren

Tagen dieser Woche konnten Kinder und Jugendliche, Nachbar*innen, Familien, Freund*innen und Interessierte die Einrichtungen und Angebote der teilnehmenden Projekte besuchen und kennenlernen. Hier wurden künstlerische Arbeiten von Teilnehmenden, Fotos von Veranstaltungen und Projektdokumentationen bestaunt sowie in offenen Angeboten kreative Techniken und Methoden selbst ausprobiert, getüftelt und gebastelt.

Neben der Präsentation der Arbeiten von Einrichtungen und deren Besucher*innen machten wir mit einem roten Faden auch die Vernetzung und Zusammenarbeit der unterschiedlichen sozialräumlichen Akteure sichtbar und setzten mit einem gemeinsamen Manifest ein starkes Zeichen gegen Segregation, Rassismus, Menschenfeindlichkeit, Abwertung und Gentrifizierung.

Bildung und Forschung

Im Rahmen einer Kooperation mit dem Energie-Seminar der TU Berlin planten und bauten wir 2025 gemeinsam mit den Studierenden und den Kindern einen Lehmofen auf dem Gelände des „GraefeKids“.

Im Zentrum standen hierbei die Verwendung von nachhaltigen und ökologischen Materialien und Bautechniken sowie das Kennenlernen von architektonischen und baulichen Begrifflichkeiten und Grundkenntnissen.

Sozialraum

Die 2025 veröffentlichte Studie von Vojin Šerbedžija und Talja Blokland „Stärken stärken. Verwirklichungschancen in der Werner-Düttmann-Siedlung (WDS) Berlin“ untersuchte, wie die Bewohner*innen der Werner-Düttmann-Siedlung ihre Ressourcen im Alltag organisieren und welche Barrieren sie in den Bereichen Wohnen, Bildung/Wissen, Arbeit/Geld und Gesundheit erleben.



Dabei stellen die Autor*innen fest, dass sich die strukturellen und ökonomischen Ungleichheiten durch die Gentrifizierung des angrenzenden Graefe-Kiezes eher verstärken.

Im Bereich Bildung und Schule werden Zugangsbarrieren zu den Institutionen beschrieben. Das Gefühl der „Ausländerung“, diskriminierende Erfahrungen sowie die Dominanz „akademischer“ Eltern werden neben dem Fehlen zeitlicher Ressourcen von den Eltern im Kontext der Studie genannt. Dabei ist in allen Aussagen der Wunsch nach einer guten Bildung für die eigenen Kinder zentral.

Zusätzlich zu den erlebten Existenzängsten durch den angespannten Wohnungsmarkt und den ökonomischen Barrieren im Bereich der Teilhabe und der Mobilität im öffentlichen Raum sind viele Familien aufgrund eigener Verflechtungen in Krisen- und Kriegsgebiete zusätzlich belastet. Durch das Erstarken rechter Diskurse in Gesellschaft und Politik fühlen sie sich zunehmend bedroht.



Mit der geplanten Eröffnung einer großen Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete an der Hasenheide 25 im Oktober 2026 wird eine weitere große Herausforderung auf den Sozialraum zukommen und sich damit die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen im Sozialraum verändern.

„Wunsch nach guter Bildung für die eigenen Kinder“

Um allen Kindern und Jugendlichen im Sozialraum einen guten Zugang zu Bildung und Teilhabe zu ermöglichen, werden wir die entstehenden Dynamiken und Veränderungen in den Jahren 2026/2027 fachlich erfassen und mögliche Bedarfe und Handlungsfelder an entsprechende Stellen adressieren.

Benno Sabel



M*UFO5 - Kinderfreizeit

Demokratie (er)leben

Vom alltäglichen Aushandeln gemeinsamer Räume und der Kunst des Zusammenbleibens

Demokratie entsteht dort, wo Menschen gemeinsam lernen, Vereinbarungen zu treffen, Kompromisse einzugehen, Verantwortung zu übernehmen, Unterschiede auszuhalten, Konflikte auszutragen, zuzuhören – und trotzdem zusammenzubleiben.

Im M*UFO5 verstehen wir **Demokratie** nicht als abstrakten Begriff, sondern als alltägliche, gelebte Praxis. Sie wird erfahrbar, wenn Meinungen nebeneinander bestehen dürfen, Regeln gemeinsam ausgehandelt werden und Mitbestimmung mit Verantwortung verbunden ist.

Demokratie beginnt im Kleinen: beim Spielen, Kochen, Streiten, Entschuldigen oder der gemeinsamen Entscheidung über Regeln.

Nach einem lauten, kämpferischen Jahr 2023/24 mit Rap, Protest und Gegenkultur sowie den poetischeren, beziehungsorientierten Akzenten 2024/25 stand 2025/26 stärker im Zeichen der Fusion: unterschiedliche Menschen zusammenzubringen, unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen miteinander auszuhandeln.

Zentral war der **Offene Bereich** als demokratischer Lern- und Begegnungsort. Kinder unterschiedlicher Herkunft, Altersgruppen und sozialer Hintergründe treffen hier ohne festgelegtes Programm aufeinander. Im Alltag lernen sie, Kompromisse zu schließen, Frustration auszuhalten, eigene Bedürfnisse zu benennen, Regeln zu hinterfragen und die Perspektiven anderer zu respektieren.

Auch digitale **Lebenswelten** gehörten dazu. Smartphone, TikTok und KI wurden nicht primär über Verbote, sondern durch

Gespräche und Reflexion begleitet: Wie erkennen wir Desinformation? Wo beginnt digitale Belästigung? Wie gelingt respektvoller Umgang im Netz?

Geschlechtersensible Angebote, wie MINTA*- und Jungs*-Tage sowie geschützte Räume stärkten Selbstwirksamkeit und ermöglichten Kindern, sich jenseits von Rollenklischees zu erproben und Vielfalt auszuhandeln, statt Gleichheit zu erwarten.

Die jährliche **Erinnerungsarbeit** und das Gedenken an Hanau sind ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Ausgehend von der Lebensrealität der Kinder wurden Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung thematisiert. Dabei wurde auch mal ein Blick ins Grundgesetz geworfen und vermittelt: **Menschenrechte sind unantastbar und der Schutz von Minderheiten gehört zum Zusammenleben.**

Demokratische Werte wurden vor allem durch konkretes Erleben vermittelt. Im Gartenprojekt, beim Kochen, Spielen, Handwerken, Reparieren, Sport und in Medienprojekten übernahmen Kinder Verantwortung und trafen gemeinsame Entscheidungen.

Der **Kinderkarneval der Kulturen** machte individuelle Fähigkeiten als wertvolle „Superkräfte“ für die Gemeinschaft sichtbar. **Ausflüge** und **Reisen** stärkten zusätzlich Teamgeist, Kompromissfähigkeit und gegenseitige Rücksichtnahme. Angesichts von Krieg, Klimakrise, Rechtsextremismus, digitalem Hass, Leistungsdruck und Einsamkeit braucht Demokratie verlässliche Beziehungen und sichere, offene Räume. Durch Teamtage, Kiezvernetzung und Einzelgespräche unterstützten wir Kinder und Familien dort, wo der Druck besonders groß war.

„Demokratie braucht verlässliche Beziehungen.“



Das M*UFO5 möchte ein **Ankerplatz** sein: ein Ort, an dem niemand perfekt sein muss und Konflikte nicht zum Ausschluss führen, sondern Anlass geben, miteinander im Gespräch zu bleiben.

Gerade in der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Situation ist uns bewusst, dass demokratische Errungenschaften nicht selbstverständlich sind. Politische Veränderungen können dazu führen, dass gesellschaftliche Realitäten ausgrenzender und unsozialer werden und Menschen und ihre Rechte unterschiedlich bewertet werden. Diese besondere Situation nehmen wir ernst und mit in unsere tägliche Arbeit. Sie bestärkt uns darin, Kindern Räume zu bieten, in denen Vielfalt selbstverständlich ist, Menschenwürde und Gleichberechtigung gelten und jede Stimme gehört werden kann.

Es ist dieses Bewusstsein, mit dem wir den Kindern begegnen.

Das Team der M*UFO5-Kinderfreizeit





Jugendtreff drehpunkt

Demokratie braucht Räume und Menschen, die sie halten



Demokratie beginnt dort, wo Menschen sich sicher fühlen, gehört werden und einander begegnen können. Im Berichtszeitraum 2025/26 hat sich der drehpunkt unter anderem auch mit diesem Thema viel befassen und auseinandersetzen müssen.

Mehrere Brandstiftungen im Eingangsbereich sowie seit März 2026 vier Schussvorfälle im Kiez veränderten den Alltag und unsere pädagogische Arbeit. Beim ersten und beim bislang letzten Vorfall gab es Verletzte unter den älteren Jugendlichen. Angst, Verunsicherung und Rückzug waren bei Jugendlichen, Mitarbeitenden und Nachbar*innen spürbar. Seit August 2025 blieb unser Erdgeschoss zeitweise geschlossen. Nach den Schussvorfällen mussten wir unsere Öffnungszeiten und die Präsenz im Außenbereich anpassen.

**„Gemeinsam mit der Nachbarschaft
Sicherheit zurückgewinnen“**

Wir mussten mit unserer Arbeit den vertrauten Raum zeitweise verlassen und zugleich den Sozialraum erweitern. Gemeinsam mit der angebundenen Straßensozialarbeit, die zuvor mit uns rund um Bolzplatz und Basketballplatz tätig war, wichen wir auf den Zickenplatz (Hohenstaufenplatz) aus. Wir wollten Jugendliche nicht an Orten versammeln, die als mögliche Tatorte galten. Den Raum zu verlassen, war deshalb kein Aufgeben, sondern Ausdruck pädagogischer Verantwortung. Gleichzeitig blieb das Ziel, wieder zurückzukehren, Präsenz zu zeigen und gemeinsam mit der Nachbarschaft Normalität und Sicherheit zurückzugewinnen.

Auch im Team mussten wir Demokratie praktisch leben. Ein Teil wollte schnell zurückkehren und den Raum wieder einnehmen. Andere Kolleg*innen hatten nachvollziehbare Angst, zumal die Vorfälle zeitlich mit ihren Wegen zur Arbeit und nach dem Feierabend zusammenfielen. Diese unterschiedlichen Positionen haben das Team gefordert und zeitweise gespalten. Es brauchte offene Gespräche, gegenseitiges Verständnis und gemeinsame Entscheidungen, die Ängste ernst nahmen und den Auftrag im Blick behielten. Verantwortung, Zusammenhalt und der Schutz aller Beteiligten wurden so selbst zu einem demokratischen Aushandlungsprozess.

Gleichzeitig befindet sich der drehpunkt in einem Generationenwechsel. Wir verabschiedeten Jugendliche, die aus dem Angebot herausgewachsen sind, und schaffen Raum für neue Besucher*innen im Alter von elf und zwölf Jahren. Hinzu kommen junge Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf. Unterschiedliche Gruppen, Altersstufen und familiäre Hintergründe begegnen sich neu. Dabei treffen intensiver Konsum sozialer Medien und digitale Lebenswelten auf Bildungsanforderungen, Schulabsentismus,

Schwierigkeiten mit Verbindlichkeit und teilweise große Perspektivlosigkeit. Im Rahmen der Offenen Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII leisten wir bedarfsgerechte Beziehungs-, Bildungs- und Beteiligungsarbeit. Unsere Angebote sind niedrigschwellig und werden von Jugendlichen freiwillig genutzt.

Rückmeldungen aus der Düttmann-Siedlung zeigen, dass unsere Rückkehr und Präsenz erwünscht sind. Der drehpunkt vermittelt vielen Menschen im Kiez Sicherheit und ein gutes Gefühl. Deshalb beteiligen wir uns an Siedlungsstammtischen, vernetzen uns mit Akteur*innen im Sozialraum und suchen das Gespräch mit Verwaltung und Politik. Diese Sichtbarkeit ist notwendig, damit Bedarfe nicht übersehen werden.

Gleichzeitig erleben wir einen Widerspruch. Die Anforderungen und der Bedarf im Kiez steigen, während finanzielle

Kürzungen die Beständigkeit unserer Arbeit gefährden. Ein erheblicher Teil der Netzwerkarbeit, der politischen Gespräche und der zusätzlichen Präsenz wird von einem bereits stark beanspruchten Team über das ausreichend finanzierte Maß hinaus geleistet. Demokratie braucht nicht nur engagierte Menschen, sondern auch verlässliche Strukturen.

Die vergangenen Monate haben noch einmal deutlich gemacht, dass Demokratiewerkarbeit nicht erst mit einem politischen Projekt beginnt. Sie zeigt sich darin, wie wir Verantwortung teilen, Konflikte aushandeln, Räume schützen und wieder gemeinsam einnehmen. Der drehpunkt soll ein Ort bleiben, an dem Schutz, Beteiligung, Bildung und Begegnung zusammengehören.

Tarik Sert



Kiez ist Netzwerk – Demokratie entsteht durch Handlungsfähigkeit



**„Damit der Sozialraum auch in
Krisenzeiten handlungsfähig bleibt“**

derung und des demokratischen Austauschs im Kiez entwickeln. Ebenso stärken wir Handlungsfähigkeit durch Fortbildungen für Multiplikator*innen. Fachkräfte aus Schulen, Jugendhilfe,



Calou Semedo, Cornelius Sutter & Dr. Jan Lorenz Wilhelm



Beschäftigung & Qualifizierung

Förderung der gleichberechtigten Teilhabe durch Beschäftigung

Für den Bereich Beschäftigung und Qualifizierung (B&Q) brachten die Jahre 2025/2026 viele Änderungen und neue Perspektiven!

Seit Mitte 2026 ergänzen ein weiterer Projektleiter sowie eine neue Mitarbeiterin für Verwaltung und Buchhaltung das nun komplette Team. Bewusst haben wir bei dessen Zusammensetzung auf kulturelle Vielfalt, interdisziplinäre Kompetenzen und unterschiedliche Generationen geachtet.

Das Team lebt eine Kultur der flachen Hierarchien, des respektvollen Austauschs und der demokratischen Mitgestaltung. Transparente Entscheidungsprozesse, eine konstruktive Fehlerkultur und gegenseitiges Empowerment tragen dazu

bei, Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen und innovative Lösungen zu entwickeln.

Mit verschiedenen Maßnahmen und Projekten möchten wir Menschen dabei unterstützen, am Arbeitsleben und an der Gesellschaft teilzuhaben, ihre Werte und Standpunkte aktiv zu vertreten und sich zu engagieren. Viele Gruppen unserer Gesellschaft bleiben oft ungehört oder haben keinen Zugang zu den Mitteln, sich Gehör zu verschaffen. Wir unterstützen sie nicht nur auf ihrem Weg wieder am Arbeitsleben teilzuhaben, sondern gehen auf ihre Bedürfnisse ein, begleiten sie bei individuellen Herausforderungen und vermitteln ihnen, dass ihre Stimme zählt. So möchten wir sie stärken, sich demokratisch zu beteiligen.

„Wir vermitteln Menschen, dass ihre Stimme zählt.“



Unsere Arbeitsfelder:

Arbeitsgelegenheit (AGH): Friedrichshain-Kreuzberger Mehrarbeit (FKMA)

Als Träger der Maßnahme „Friedrichshain-Kreuzberger Mehrarbeit (FKMA)“ betreuen wir bis zu 15 Teilnehmende im Rahmen von sogenannten Arbeitsgelegenheiten (AGH), die über das Jobcenter Friedrichshain-Kreuzberg finanziert werden. Die Maßnahme setzen wir in Kooperation mit dem Trägerverbund „Friedrichshain-Kreuzberger Mehrarbeit“ um. Bereits seit über 20 Jahren bietet dieser Verbund zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten für langzeitarbeitslose Menschen in seinen Einsatzstellen an.

Wir übernehmen nicht nur die Dokumentation und Kommunikation zwischen den verschiedenen Beteiligten – wie Jobcenter, Einsatzstellen und Teilnehmenden –, sondern organisieren Einzel- und Gruppentermine zur Unterstützung der Teilnehmenden, mit dem Ziel der (Wieder-) Erlangung bzw. Erhaltung ihrer Beschäftigungsfähigkeit. Gleichzeitig versuchen wir, ihnen dabei den Weg für eine eigenständige und selbstbestimmte Teilhabe am Arbeitsmarkt zu ebnen. Ziel dieses gesamten Prozesses ist es, den Teilnehmenden perspektivisch einen Eintritt auf dem regulären Arbeitsmarkt (wieder) zu ermöglichen.

Teilhabe am Arbeitsmarkt nach §16i SGB II (TaAM)

Unsere Aufgabe im Bereich B&Q besteht u. a. darin, potenzielle Mitarbeiter*innen zu finden, die (wieder) am Arbeitsleben teilhaben wollen und zu der von Offenheit, Vielfalt, und Solidarität geprägten Kultur des Trägers NHU passen. Dabei suchen wir gezielt nach Menschen, die mit eigenen Perspektiven die jeweiligen Einsatzstellen des NHU bereichern können.



Stand Sommer 2026 beschäftigen wir mehr als 15 Mitarbeiter*innen – weitere werden voraussichtlich hinzukommen.

Anfang 2025 übernahmen wir die Verantwortung für 7 Stadtteilmütter, die bis dahin beim Diakonischen Werk Berlin Stadtmitte angestellt waren. Das war uns ein besonders großes Anliegen, weil wir in der Vernetzung mit vielen anderen Akteuren um die Wichtigkeit der Arbeit der Stadtteilmütter im Bezirk wissen. Hier verabredeten wir zugleich eine enge Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk zur fachlichen Begleitung der Stadtteilmütter.

Familien in Fahrt – FiF

In Kooperation mit dem Deutschen Familienverband – Landesverband Berlin führten wir in den Jahren 2025 und 2026 jährlich wieder eine 6-tägige Familienfahrt ins Berliner Umland durch, die es Familien, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, ermöglichte, Abstand vom Alltag zu bekommen und sich gleichzeitig zu der Thematik - Familien und Arbeitslosigkeit – mit anderen Familien auszutauschen, um gemeinsam Wege aus der Arbeitslosigkeit und für den Umgang mit den damit verbundenen Herausforderungen zu finden.

Wir freuen uns darauf, auch in den kommenden Jahren weiterhin Menschen unterstützen zu können.

Eyüp Mert Birdal & Anneliese Erdogmus

Organisation und Mittelverwendungsrechnung 2025

Vorstand / Arbeitsausschuss

- Vorstand:**
- 1. Vorsitzende: Sabine Trautwein
 - 2. Vorsitzende: Jeanette Henne-Kollhammer
 - 1. Schatzmeisterin: Elke Kuhne
 - 2. Schatzmeisterin: Ilse Böge

- Arbeitsausschuss:**
- Srour Alsour
 - Ilse Böge
 - Anette Dietzmann
 - Markus Domsch
 - Wolfgang Hahn
 - Jeanette Henne-Kollhammer
 - Juliette Kahlert
 - Elke Kuhne
 - Sabine Trautwein

Geschäftsführer: Markus Runge

6 Sitzungen des Vorstandes
6 Sitzungen des Arbeitsausschusses
1 Mitgliederversammlung

Am 31.12.2025 hatte der Verein 60 Mitglieder.

Mitarbeitende:
Am 31.12.2025 beschäftigte der Verein 141 sozial-versicherungspflichtige Mitarbeitende, davon:

- 119 Fachkräfte, überwiegend mit pädagogischer Qualifikation, aber auch aus den Bereichen Verwaltung, Gemeinschaftsverpflegung, Haustechnik und Raumpflege.
- 17 Teilnehmende an Arbeitsfördermaßnahmen des JobCenters Friedrichshain-Kreuzberg in den verschiedenen Arbeitsbereichen des NHU

Förderer

Wir danken allen Förderern, die unsere Arbeit 2025 unterstützt haben:

Bezirksamt und JobCenter Friedrichshain-Kreuzberg
Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Europäischer Sozialfonds (ESF)
PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e.V.
Aktion Mensch e.V.
Deutsche Fernsehlotterie
GLS Treuhand e.V.
Robert Bosch Stiftung
Lotterie „PS Sparen und Gewinnen“ der Berliner Sparkasse
Stiftung Parität
Förderer und Spender*innen der KiezAktivKasse Kreuzberg
Alle Spenderinnen und Spender des Nachbarschaftshauses Urbanstraße e.V.

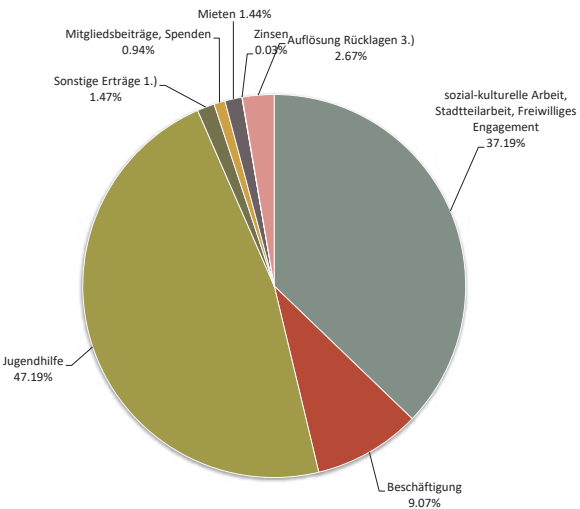
Das Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. ist Mitglied im:

VskA Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V.
VskA Landesverband Berlin e.V.
PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e.V.
Verband für Arbeit, Bildung und Integration
Berlin/Brandenburg e.V. (V-ABI)
Stadtteilausschuss Kreuzberg e.V.
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V.
Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen LAGFA Berlin e.V.
Landesnetzwerk Bürgerengagement Berlin e.V.
Städtepartner Stettin e.V.
BürgerGenossenschaft Südsterne e.V.
Kulturleben Berlin
Alpha-Bündnis Friedrichshain-Kreuzberg

Mittelherkunft

Sozial-kulturelle Arbeit, Stadtteilarbeit, Freiwilliges Engagement	2.591.961,98 €	37,19%
Beschäftigung	632.247,07 €	9,07%
Jugendhilfe	3.288.975,57 €	47,19%
Sonstige Erträge ^{1.)}	102.412,68 €	1,47%
Mitgliedsbeiträge, Spenden	65.415,80 €	0,94 %
Mieten	100.618,24 €	1,44 %
Zinsen	2.064,20 €	0,03 %
Auflösung Rücklagen ^{3.)}	186.149,04 €	2,67 %
Summe Ertrag	6.969.844,58 €	100 %

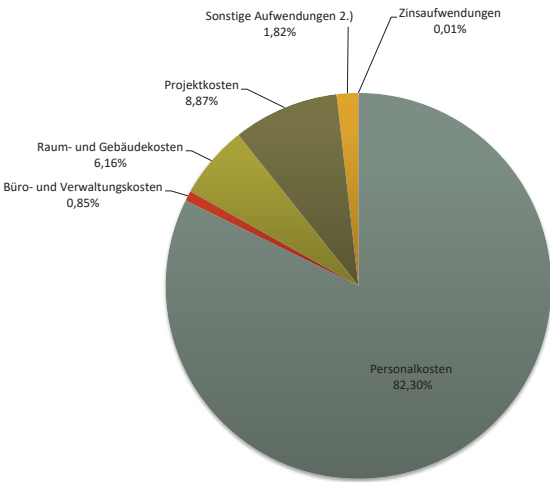
1.) insbesondere Lohnkostenzuschüsse, Versicherungsleistungen
3.) Nach Beschluss Mitgliederversammlung



Mittelverwendung

Personalkosten	5.735.993,98 €	82,30 %
Büro- und Verwaltungskosten	58.992,03 €	0,85 %
Raum- und Gebäudekosten	429.567,08 €	6,16 %
Projektkosten	618.032,43 €	8,87 %
Sonstige Aufwendungen ^{2.)}	126.656,16 €	1,82 %
Zinsaufwendungen	602,90 €	0,01 %
Zuführung Rücklage ^{3.)}	0,00 €	0,00 %
Summe Aufwendungen	6.969.844,58 €	100 %

2.) Ersatzbeschaffungen, ÖA, Prüf- und Beratungskosten, Mitgliedsbeiträge, Versicherungen, Kfz etc.
3.) Nach Beschluss Mitgliederversammlung



Lageplan



Kultur & Nachbarschaft

- 1 Offener Bereich im Nachbarschaftshaus
Urbanstraße 21, 10961 Berlin
- 8 Kreuzberger Stadtteilzentrum
Lausitzer Straße 8, 10999 Berlin
- 9 Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße
Gneisenaustraße 12, 10961 Berlin
- 7 RuDi Nachbarschaftshaus
Modersohnstraße 55, 10245 Berlin
- 11 Nachbarschaftsgarten Kreuzberg
Kolonie am Flughafen
Züllichauer/Ecke Golßener Str., 10965 Berlin
- 1 Theater
Urbanstraße 21, 10961 Berlin

Stadtteilarbeit & Freiwilliges Engagement

- 12 Gemeinwesenarbeit (GWA) Graefe-Kiez
Gemeinwesenarbeit (GWA) für die Union für
Obdachlosenrechte Berlin (Ufo Berlin)
StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt
Rechte & Wege
Jahnstraße 4, 10967 Berlin
- 7 Gemeinwesenarbeit (GWA) RuDi
Modersohnstraße 55, 10245 Berlin
- 8 Gemeinwesenarbeit (GWA) Reichenberger Kiez
Lausitzer Straße 8, 10999 Berlin
- 14 Stadtteilkoordination Kreuzberg-Ost
Naunynstraße 73, 10997 Berlin
- 15 Stadtteilkoordination Friedrichshain-Ost
Wühlischstraße 40, 10245 Berlin
- 4 WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg
im Haus der Parität am Urban, Grimmstraße 16, 10967 Berlin



Bildung & Erziehung

- 1 Kindertagesstätte Spielhaus
NHU, Urbanstraße 21, 10961 Berlin
- 3 Kindertagesstätte Tausendfühler
Friesenstraße 4, 10961 Berlin
- 2 Bildung, Erziehung und Betreuung
Bürgermeister-Herz-Grundschule
Wilmsstraße 10, 10961 Berlin
- 2 Schulsozialarbeit Bürgermeister-Herz-Grundschule
Wilmsstraße 10, 10961 Berlin
- 5 Kinderfreizeiteinrichtung GraefeKids
Mobil im Kiez - Mobi 2.0
Hasenheide 44, 10967 Berlin
- 10 M*UFO5 - Kinderfreizeit
Möckernkiez 5, 10963 Berlin
- 6 Jugendtreff drehpunkt
Mobil im Kiez „GraefeBoys“
Urbanstraße 44, 10967 Berlin
- 13 Zukunftskiez Werner-Düttmann-Siedlung und rundherum
Ohlauer Straße 41, 10999 Berlin

Beschäftigung & Qualifizierung

- 4 Aktivierungsmaßnahmen, TaAM nach §16i SGBII, MAE-AGH
im Haus der Parität am Urban, Grimmstraße 16, 10967 Berlin
- 4 Stadtteilmütter Berlin-Kreuzberg
im Haus der Parität am Urban, Grimmstraße 16, 10967 Berlin



Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.

Urbanstraße 21, 10961 Berlin

www.nhu-ev.org